**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 84 (1939)
**Heft:** 33

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 33
18. August 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



**Die Auslandschweizerschulen**

Ihre Bedeutung, ihre Aufgaben, ihr Geist, ihre Geschichte, ihr Auf- u. Ausbau, ihre Verwaltung von

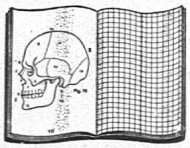
Karl Ingold

Eine sehr empfehlenswerte Schrift, da das Auslandschweizerproblem heute ja wieder sehr aktuell ist.

Preis Fr. 2.50

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**
Spezialhaus für Schulbedarf
Fabrikation, Verlag, Tel. 68103

**Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"**
mit erläuterndem Textheft bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer



40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

| Bezugspreise: | | per Stück |
|---|---|---|
| 1— 5 | Expl. Fr. | 1.20 |
| 6— 10 | „ „ | 1.— |
| 11—20 | „ „ | —.90 |
| 21—30 | „ „ | —.85 |
| 31 u. mehr | „ „ | —.80 |

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

WALTER GUYER
**Du Volk und deine Schule**
Ein Gespräch über Erziehung im Angesicht des Vaterlandes.
115 Seiten. Kart. Fr. 3.20.

Guyer lässt in einem Gespräch aus den Wurzeln unseres Staates und Volkes die dringend notwendigen Erziehungspostulate wachsen. Ein staatsbürgerliches Vademecum von Ernst u. Prägnanz.

HANS SIEGRIST
**Frohe Fahrt**
Ein Aufsatzbuch. Reich illustriert. Geb. Fr. 4.80.

Das Buch stellt eine ausführliche Methodik des Aufsatzunterrichtes dar. Der Verfasser führt die Schüler „zum Tor hinaus", heran an das Objekt, aber vorbereitet und zielstrebig, so dass ein Fehlschlagen beinahe ausgeschlossen ist.
Dr. Schaer im Berner Schulblatt.

JAKOB KÜBLER
**Sprachlehre**
für die Mittelstufe
an deutschschweizerischen Elementarschulen.
4., 5. und 6. Schuljahr. 168 Seiten. Lwd. Fr. 2.—.

An Hand dieses Buches kann jeder Lehrer seinen Sprachunterricht zu einem fruchtbaren und interessanten gestalten.
Schulinspektor Schaad, Schaffhausen.

HANS BIÄSCH
**Testreihen**
zur Prüfung von Schweizerkindern vom 3.-15. Altersjahr. 171 Seiten. Geb. Fr. 5.—

Das Buch wird nicht nur dem Fachmann grosse Dienste leisten, sondern wird auch dem Volksschullehrer manchen wertvollen Aufschluss geben über Entwicklung und Stand der Fähigkeiten beim Kinde.
Schweiz. Evangel. Schulblatt, Zürich.

**Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft,**
**Frauenfeld**

## Versammlungen

**LEHRERVEREIN ZÜRICH.**

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 19. Aug., 20 Uhr, Mitwirkung an der Arbeitslehrerinnentagung. Samstag, 26. Aug., 17 Uhr, und Mittwoch, 30. Aug., 18 bis 19.30 Uhr: Probe für das Gesamtkapitel. Samstag, 2. Sept., vormittags, Mitwirkung am Gesamtkapitel. Die Proben finden im Singsaal der Hohen Promenade statt.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 21. August, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Beispiel eines ETU.-Abends. Männerturnen, Spiel. Samstag, 19. August, 14.30 Uhr, Josefswiese, bei schönem Wetter: Faustball.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 22. Aug., 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Schulturnen, nachher Spiel.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 21. Aug., 17.30 Uhr, Schwimmbad Allenmoos. Hauptübung: 5. Uebung im Kurs für Rettungsschwimmen. (Kleiderschwimmen, Hose und Rock mitbringen.) An dieser Uebung werden die Anmeldungen zur Teilnahme an der Prüfung entgegengenommen. Leiter: August Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 21. Aug., 17.30 Uhr, Spielwiese Oerlikon. Männerturnen, Faustball.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Zeichnen 4.—6. Kl. Donnerstag, 24. Aug., 17 bis 19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Fortsetzung des Stoffprogrammes für die 5. Kl. Leiter: Herr Jakob Weidmann.

— **Naturkundl. Vereinigung.** Temporäre Ausstellung von Fossilfunden, 16. bis 20. Aug., 10—12 und 15—17 Uhr, im Mikroskopiersaal des Zoolog. Institutes der Universität, Künstlergasse 16.

— **Arbeitsgemeinschaft Kind und Theater.** Die Kolleginnen und Kollegen seien darauf aufmerksam gemacht, dass die Schultheaterspiele im Ausstellungstheater der LA mit «Tittitolgg» von Traugott Vogel, ihren Fortgang nehmen. — Beginn der Aufführungen um 16 Uhr. Uraufführung: Mittwoch, 16. Aug. 1. Wiederholung: Sonntag, 20. Aug. 2. Wiederholung: Mittwoch, 23. Aug. 3. Wiederholung: Samstag, 26. Aug. 4. Wiederholung: Sonntag, 27. Aug. 5. Wiederholung: Mittwoch, 30 Aug.

— **Zürcher Kant. Lehrerverein.** Ausserordentliche Delegiertenversammlung: 19. August, 14.30 Uhr, Universität.

**BASELLAND. Lehrerturnverein.** Samstag, den 19. August 1939, 14.30 Uhr, Schwimmbad Liestal: Wassergewöhnungsübungen und Uebungen für Fortgeschrittene. Bei ungünstiger Witterung: Turnhalle Liestal.

— **Lehrerinnenturnverein.** Uebung, Samstag, 19. August, 14 Uhr, in Muttenz, neue Turnhalle; Tramhaltestelle Schützenstrasse.

**HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, den 25. Aug., 18 Uhr, Bubikon. Mädchenturnen II. Stufe: O—G—S—H. Volkstümliche Uebungen III. Stufe. Spiel.

**HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 25. Aug, 16.45 Uhr, in der Turnhalle Rotweg, Horgen. Volkstümliche Uebungen, Spiel.

**USTER. Lehrerturnverein.** Montag, den 21. Aug., keine Turnstunde wegen Inanspruchnahme mehrerer Mitglieder durch die Gewerbezählung.

**WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, den 21. Aug., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Geräteturnen für Mädchen III. Stufe, Spiel. Bergturnfahrt: Ortstock und Böser Faulen. Anmeldungen werden in der Turnstunde entgegengenommen.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, den 22. Aug., 18.15 Uhr: Männerturnen, Spiel.


**SPEISER und BRAUN, Lindenhofstr. 30, BASEL**

empfehlen den Schulen u. Seminarien ihre Diapositiv- u. Photographie-Sammlung:

**Schweizergeschichte**

Sie enthält die meisten Bundes- und Verfassungs-Briefe, Verträge der franz. Könige und deutschen Kaiser mit der Eidgenossenschaft, Siegel und Wappen, zum Teil unveröffentlichte Dokumente über die Burgunderkriege, die schweiz. Neutralität, franz. Revolution, und das 19. Jahrhundert. Ansichten und zeitgenössische Karikaturen aus der Schweizergeschichte. Die meisten Urkunden befinden sich im Eidg. Bundesarchiv, Staatsarchiven von Basel, Bern, Zürich usw. u. wurden nach den Original-Urkunden photographiert. Illustrierte Kataloge werden für kurze Zeit zur Einsicht geschickt. Preise der Photographien 18/24 cm 3 Fr. Diapositive 8½/10 cm 2 Fr.

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

*Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV beim Abschluss von Unfall-Versicherungen*

**Bestempfohlene Schulen und Institute**

**Deutsche Schweiz**

**Kindergärtnerinnen-Kurse** mit staatl. anerk. Diplomprüf. Dauer 1½ Jahre.

**Säuglings- und Kleinkinderpflege-Kurse** Dauer ¼—½ Jahr.

**Erzieherinnen-Kurse** mit Fremdsprachen. Dauer 1 Jahr.

Eigene Stellenvermittlung. Telephon 7 21 23. Aufnahme von erholungsbedürftigen Kindern. Zweimal ärztliche Kontrolle per Woche.

**SONNEGG - Ebnat-Kappel** (Toggenburg) Ausk. Tel. 7.22.33

**Französisch** Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den **Ecoles Tamé**, Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nichterfolg Geld zurück. Auch Kurse v. 2,3,4 Woch.

**Handels-DIPLOM** in nur 6 Mon. Dolmetscher u. Korrespondentendiplom in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

**Französische Schweiz**

Die wundervoll gelegenen Töchterpensionate

**„DES ALPES"**

in **Vevey-La Tour** und La Romande in Vevey (staatl. anerkannt), bewährte Sprachschulen, schreiben neue Diplomkurse (Sprachen, Handel, Haushalt, je nach Wunsch) ab Sept./Okt. aus. Rege Wintertätigkeit zu vorteilhaften Bedingungen. Alles Wünschenswerte gründl. und sicher. Prospekte. Referenzen. P.S. Auf 15. Oktober wieder zwei Plätze für Halbpensionärinnen frei. 1

**STADT NEUENBURG**

**Höhere Handelsschule**

Anfang des Schuljahres: **19. September 1939.** Besondere Klassen für Mädchen und fremdsprachige Schüler. Handelsabteilung mit Diplom und Maturitätszeugnis. Neusprachliche Abteilung. Französische Spezialklasse. **Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli. Ferienkurse.** - Auskunft und Programme beim Direktor: **P. H. Vuillème.**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

18. AUGUST 1939 84. JAHRGANG Nr. 33

Inhalt: Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk: Murten: Auf hoher Warte — Die Belagerung — Die Geschichte der Stadt Murten — Das Bild der Stadt — Schweizerische Bewaffnung zur Zeit der Burgunderkriege — Die „Lebendige Schule" an der LA — Mathematikkurs des luzernischen kantonalen Sekundarlehrervereins — Kantonale Schulnachrichten: Glarus, Tessin, Thurgau, Zug, Zürich — Jahresberichte — Kleine Mitteilungen — SLV — Pestalozzianum, Nr. 4.

# Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk*

***Murten 1476.***
*Serie: Schweizergeschichte.*
Maler: *Otto Baumberger,* Unterengstringen.
Bürger von Zürich, * 1889.

Steh, still, Helvetier! hier ligt das kühne Heer,
Vor welchem Lütich fiel, und Frankreichs Thron erbebte.
Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstlichers Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Macht, sie ligt in eurer Treu,
O würde sie noch izt, bey jedem Leser neu!

## Murten

### Auf hoher Warte.

Wenn wir einen Ueberblick über die alte Festung Murten geniessen wollen, dann steigen wir in die *Tournaletta* hinauf, einen halbrunden Turm, der die andern etwas überragt und von seiner hochgelegenen Plattform aus einen grossen Rundblick über Stadt, Mauern, Türme, Gräben, Land und See gewährt.

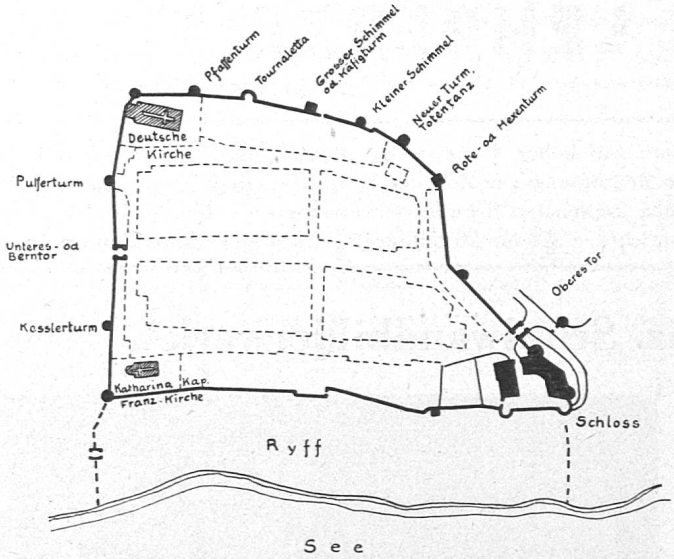
Hier schuf der Maler sein Bild, schaute über den Wehrgang hin nach dem vierschrötigen *grossen Schimmelturm,* übersah die Spitze des zierlichen *kleinen Schimmels,* um den runden *Totentanzturm* fest in den Kranz der Ringmauer zu fügen. Weiter rechts steht der trutzigste aller Türme, wohl auch der älteste, der *rote* oder *Hexenturm,* der aber auch alle andern überragt, als Angelpunkt dort, wo die Ringmauer sich nach dem obern Stadt- oder Peterlingertor, dem Schloss und damit dem See zuwendet. Weiter südwestwärts, jenseits Merlach (Meyriez), dem ersten französischen Dorf, schiebt sich eine Halbinsel in den See hinaus, die Grenghalbinsel, vor der seit 1822 der von Freiburg errichtete Obelisk steht, für den Pater Girard die lateinische Inschrift verfasste. Hier hatte das berühmte Beinhaus von Murten gestanden, das Albrecht von Hallers (immer wieder falsch abgeschriebener) Spruch zierte:

Peter von Erlach, der Prior der St. Katharinenkapelle zu Murten, erhielt 1481 von Bern und Freiburg die Erlaubnis, über den Massengräbern der Schlacht bei Murten eine Kapelle zu Ehren der «10 000 Ritter» zu erbauen, in die man 1485 die Gebeine der Gefallenen sammelte. Mit der Reformation, wie Merlach am 22. Mai 1530 als letzte Kirchgemeinde in der gemeinen Herrschaft Murten durch Abstimmung reformiert wurde, hörte die Bedienung der Kapelle auf, und das Beinhaus stand als berühmtes Denkmal, bis es am 3. März 1798, beim Einzug der Franzosen in Murten, von diesen und dem Waadtländer Junod de Bonvillars in die Luft gesprengt wurde.

Weiter geht der Blick ins welsche Land hinein, über die blutige Wahlstatt und Pfauen (Faoug) nach dem alten Wiflisburg (Avenches), dem römischen Aventicum, über das hinaus die Eidgenossen die fliehenden Burgunder verfolgten.

Vor dem Schimmelturm blicken wir in den inneren Wallgraben hinunter, wo sich die grausigen Szenen der Belagerung abspielten. Weiter südwärts, am Fusse eines runden Hügels, stehen die Kriegszelte Karls des Kühnen auf einem etwas erhöhten, flachen Felde. Auf dem Hügel droben, dem Bois Domingue, wo jetzt ein Pavillon steht, hatte Karl sein hölzernes Zelthaus aufstellen lassen, weil er von hier aus nicht

* Weitere Aufsätze und der Abdruck einer Quelle zur Geschichte der Belagerung erscheinen voraussichtlich nur im Kommentar 4. Es handelt sich dabei zur Hauptsache um einen Bildbeschrieb für den unmittelbaren Unterricht von *Heinrich Hardmeier,* Zürich, und um eine Darstellung der weltpolitischen Bedeutung des Sieges von Murten von Prof. Dr. *Georg Thürer,* St. Gallen.



Murten 1772 (Nach Plan von Bochud, Archiv Freiburg u. Murten).

nur seine Armeen rund um das Städtchen, sondern auch jene Stelle zu übersehen vermochte, wo die eidgenössische Anmarschlinie auf den sogenannten Grünhag stiess, jene Feldbefestigung, die eine schon bestehende Weideinfassung benützte. Er muss dort gesucht werden, wo heute die Strasse von Burg nach Salvenach über dem tiefen Burggraben bernwärts die Schiessmatt und das Burgfeld vor dem «Käpelli» von den westwärts gelegenen Aeckern, den Burgunder- und Beinäckern, trennt. Es war am Abend des 9. Juni 1476, als Karl vor Murten anlangte und die Stadt im Nordosten, vor Muntelier, durch den Grafen Jakob von Romont und auf der Südwest- und Ostseite durch den Bastarden Anton von Burgund einschliessen liess. Am 10. Juni heulten die Glocken im Berner Land, und die Feuer- und Rauchsäulen der Hochwachten stiegen zum Himmel empor.

Nun blicken wir ostwärts, nach dem Plateaurand hin, auf dem Karl der Kühne seine Armee in Schlachtordnung aufstellte und wo am 22. Juni 1476 eidgenössische Schlachthaufen nachmittags um 2 Uhr mit dem Ungestüm eines Bergstroms und wie eine Lawine ins Lager Karls einbrachen, während die Hauptmacht hinter dem Bois Domingue hindurch und an Münchenwiler vorbei gegen Greng hinuntereilte und dem burgundischen Fussvolk den Rückzug abschnitt, so dass es fast vollzählig umkam.

Der Moosrand kam als Anmarschstrasse für die Eidgenossen nicht in Betracht, und die heutige Bernstrasse existierte damals nicht. Weit hinten über dem grossen Moos, das übrigens zeitweise überschwemmt war, schaut der Frieswylerhubel übers Land. Da das Wachtfeuer in den Reben über Ins gefährdet war, hatte man schon am 25. April an der «*wisslosen*» auf dem Frienisberg die Hochwacht eingerichtet. In Ins jedoch besorgte der Posten auch ein Wachtfeuer und stellte die kühnen Verbindungsleute, die Bubenberg und den Seinen auf dem einzig möglichen Weg über den See Nachrichten brachten. Dort, wo heute in der Nordecke zwei Dämme in den See hinausragen, fliesst die Broye, die Bruch, um den Wistenlacherberg herum zur alten Zollstation beim Fehlbaum oder La Sauge, die vor der Juragewässerkorrektion am Neuenburgersee lag.

Jenseits des Sees liegt der Wistenlacherberg als treuer Wächter auf der Schwelle zwischen Neuenburger- und Murtensee. Vom welschen Vully aus konnte damals der Feind nicht viel ausrichten, höchstens heimtückisch die Sperrkette, die sich von Les Verrières bis zum St. Bernhard hin erstreckte, zu unterbrechen versuchen. Dies war Jakob von Romont am 27. Mai misslungen.

Von den grünen Ebenen des grossen Mooses, von dem weichen, weiten Rahmen des Juras mit seinen waldigen Hängen und dem sonnigen Rebenhang des Wistenlacherberges kehrt unser Blick über den Smaragdspiegel des Sees ins Städtlein zurück und weilt auf den alten Dächern, einem geschlossenen Bild, das kaum ein neuer Eindringling stört. Da unten steht das ehrwürdige Pfarrhaus aus dem Jahre 1729/30 mit seinem gewundenen Kamin. Auf der Strassenseite lehrt uns eine Tafel mit Inschrift, dass hier am 4. Oktober 1797 Albert Bitzius, der grosse Jeremias Gotthelf, geboren wurde, der auch seine frühesten Jugendjahre in Murten verbrachte. Dort in der Ostecke der Ringmauern steht eine grosse Kirche mit Bauformen aus dem 18. Jahrhundert. Sie wurde 1710 neu gebaut. Ihr Turm ist zugleich ein mächtiger Festungsturm. Seine Formen verraten, dass die andern älter sind; er hatte zur Marienkapelle gehört, war baufällig gewesen und darauf nicht mehr nur als Glockenturm, sondern in den Jahren 1682 und 83 als Wehrturm aufgebaut worden, so dass nun alle die zwanzig Dörfer diesseits des Sees und das ganze murtnische Wistenlach und nicht nur die Dörfer der Kirchgemeinde Murten zum Bau und Unterhalt beitragen mussten. Für alle öffentlichen Bauten und Befestigungen bezahlte das Land zwei Drittel und die Stadt einen Drittel der Kosten. Die eigentliche Kirche von Murten, eine St. Moritzenkirche aus dem 9. Jahrhundert, stand freilich gar nicht in der Stadt drin, sondern dort, wo einst das burgundische Murten gestanden hatte, auf dem Friedhof von Muntelier; sie musste 1762 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Die Marienkapelle, aus der die jetzige deutsche Kirche hervorging, erscheint erst 1399, als Amadeus VIII. von Savoyen erlaubte, in der Stadt Gottesdienste abzuhalten und die Sakramente zu spenden. Sie diente zunächst dem französischen Gottesdienste, bis die Zahl der französischen Gemeindeglieder zusammenschrumpfte und man 1762 die neue, grosse Marienkirche der deutschen Gemeinde zuteilte, während die französische Pfarrei die St. Katharinenkirche zugewiesen bekam.

Das Schicksal der gotischen St. Katharinenkirche, deren spitzes Glockentürmchen dort in der Nordecke des Städtchens in den See hinaussticht, ist mit der Schlacht bei Murten verbunden. 1239 war vor dem obern Stadttor die St. Katharinenkapelle mit Kloster, Spital und Schule gegründet worden. Sie musste vor der Schlacht abgebrochen werden. Als dann aber Adrian von Bubenberg Schultheiss seiner Vaterstadt war, bat Bern den Bischof von Lausanne und den Kirchherrn von Murten 1477 um die Erlaubnis, das Kloster und die Kapelle in gleicher Art in der Stadt drin aufbauen zu dürfen. So wurde 1481 die neue St. Katharinenkirche vom Bischof geweiht.

## Die Belagerung.

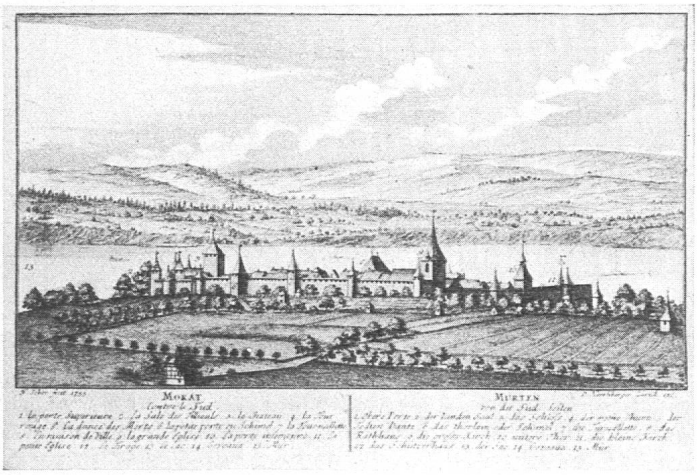
«*. . . si müessen liden, in ansechen, dass inen etlich türn und die mur zum sorgklichsten uff den boden nider geschossen si, und standen mit iren blossen liben zu gegenwer uff dem bollwerk*», berichtete der Bote Bubenbergs in Bern. Er hatte noch zwei Stunden bei der Abwehr des grossen Sturmes mitgekämpft, den der Maler hier auf dem Bilde darstellt. Weithin wird der Himmel durch den Brand der umliegenden Dörfer gerötet, da Karl sie nach Ueberfällen auf seine Proviantkolonnen verbrennen liess. Adrian von Bubenberg empfing die Burgunder mit scharfem Gruss. Da stellten die Belagerer am 10. Juni ihre Artillerie auf und versuchten in der Nacht, in einem *ersten Sturm* mit schrecklichem Lärm und grossem Schneid umsonst die gutdisziplinierte Besatzung zu überrumpeln. Sie hielt gute Wacht. Die Stadttore wurden während der ganzen Belagerung nie geschlossen; man kämpfte draussen in den Gräben, und von Mauern

und Türmen dröhnte das gewaltige Schiessen der trefflichen Büchsenmeister.

Der misslungene Sturm zwang Karl zu einer regelrechten Belagerung. Deshalb liess er nun die Anmarschlinien sichern, stiess gegen Aarberg, nach Gümmenen und nach Laupen vor, wohin das Berner Banner am 12. Juni im Eilmarsch ausrückte.

Die Vorbereitungen zum *zweiten Sturm* wurden getroffen. Man gönnte der Besatzung keinen Augenblick Ruhe; aber ihr wütendes Feuer wies alle Angriffe ab, so dass in nächtlichem Graben versucht wurde, bis an die Wallgräben zu gelangen. In der Nacht vom 12./13. Juni hofften die Gendarmeriekompagnien und das Fussvolk, auf der Seite von Muntelier und auf der Breitseite die Mauer zu erreichen; der Gewaltstreich misslang jedoch, weil die Truppen Troilos und Legnanos auf der offenen Seite von Merlach her trotz Eingrabens versagten. Die Besatzung arbeitete Tag und Nacht, und Frauen und Kinder halfen beim Bau von neuen Basteien mit.

Der Zorn des Herzogs trieb die Leute Troilos und Legnanos zu grossen Anstrengungen. In einem *dritten Sturm* vom 14./15. Juni gelangten sie bis in die Stadtgräben, damit aber auch in die Hölle des Geschützfeuers der Besatzung, und konnten sich nicht festsetzen. Auf der Nordostseite hingegen war Romont bis an den Wallgraben gelangt. Hier gedachte der Herzog nun den Hauptsturm anzusetzen. Er liess deshalb seine zwei grössten Bombarden aufstellen, die am 17. mit ihren ersten Schüssen schon ein grosses Stück der Mauer niederrissen, so dass auf Bubenbergs Hilferuf für Murten, wo die Leute in «unmänschlicher not», Mauern und Türme «vast abgeschossen» oder gar «bis in dem boden» seien, Berns Boten Eidgenossen und Verbündete zu Eilmärschen mahnten. Die Beschiessung, die nach Waldmann den besten Turm in vier Schüssen niederlegte, war nur die Vorbereitung auf den Sturm. Die Besatzung wehrte sich verzweifelt, schoss wie wütend und wagte am Abend des 17. sogar einen Ausfall auf die Bombarden. Da am 17. schon die Unterwaldner in Bern einrückten und der Herzog von den Bewegungen der Berner und andern Eidgenossen Kunde hatte, erwartete er den Vorstoss gegen Murten in der Nacht vom 17./18. oder dann am 18., am Dienstag, früh. Er liess das Heer die ganze Nacht in Schlachtordnung ausharren, mit Tagesanbruch die Stellungen auf dem Plateau östlich von Murten beziehen und hier vier Stunden lang stehen. An diesem Tage krachten die Bombarden von neuem. Sie sollten die Mauer vollends niederlegen und die Besatzung unschädlich machen. Dieser Mittwoch war der fürchterlichste Tag. Man suchte die Besatzung zu schrecken, zu ermüden und im ungewissen zu lassen, wo der Sturm ansetzen sollte. Von Muntelier her gaben die grossen Geschütze etwa 70 Schüsse ab. Die Mauern lagen auf dieser Seite völlig am Boden, und die Bombarden schossen in die offene Gasse, während kleinere Geschütze Mauern und Bollwerke bestrichen, um die Mannschaft im Schach zu halten. Da kam es zwischen 6 und 7 Uhr abends. Der Sturm begann. Mit Leitern, Aexten und anderem Sturmzeug rückten die Burgunder in dichten Massen heran. Bubenberg hatte Mannschaft und Geschütze auf den «Strichwerinen» geschickt aufgestellt. Ein verheerendes Feuer prasselte in die burgundischen Reihen, liess keinen herankommen, sagt Panigarola, und die mörderische Wirkung drängte die Sturmkolonnen zurück. Wer in den Wallgraben gelangt war, blieb an den Hindernissen hängen.



Murten nach Herrliberger (1755).

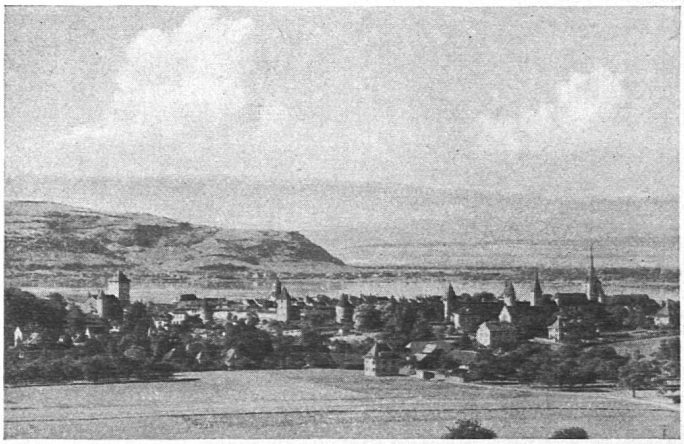
Nun wurde der Herzog von Murten abgelenkt. Die Eidgenossen nahten. Am 19. waren ihm schon vor Tag zwei Schildwachen aus seinen Stellungen auf dem Plateau weggefangen worden. Die Berner rückten mit den Urschweizern und den Baslern über die Saane. Die standhafte Haltung der Besatzung aber erlaubte, die Sammlung aller Kontingente abzuwarten. Wohl befahl der Herzog eine weitere Seite der Ringmauern Murtens niederzuschiessen und Vorbereitungen zu einem neuen Sturm zu treffen; doch musste er letzten Endes durch Wagenburgen und flüchtige Schanzen vor den beiden Toren versuchen, die Besatzung im Zaum zu halten.

**Die Geschichte der Stadt Murten.**

Die Stadt Murten liegt hart an der Sprachgrenze. Sie war von jeher eine Grenzfeste, war bald nach Osten, bald nach Westen gerichtet. Burgunder, Zähringer, Savoyen und endlich auch Bern und Freiburg wandten ihre Front.

Das *burgundische* Murten ist im Kampf um die burgundische Herrschaft untergegangen. Den Namen wollen viele vom Lateinischen ableiten, trotzdem man hier nur wenige römische Funde gemacht hat; andere glauben, er sei keltischen Ursprungs (Moriduno = Festung am See). Das erste Murten muss beim Friedhof von Muntelier — der Name erscheint erst 1270 —, dort, wo seit dem 9. Jahrhundert eine Mauritiuskirche nachgewiesen wird, gestanden haben. Murten erscheint zunächst als Hof. König Sigismund schenkt ihn in der sogenannten Gründungsurkunde von St. Maurice im Wallis im Jahre 515 diesem Kloster. Erst 500 Jahre später taucht der Name Murten in den Urkunden wieder auf. 1013 ist es eine Festung. Kaum war Rudolf III., der letzte König von Burgund, der 1016 Kaiser Heinrich II. zu Strassburg das burgundische Reich als Erbe versprochen hatte, gestorben, da riss Odo von Champagne, Rudolfs Schwestersohn, während der Kaiser in Polen Krieg führte, Neuenburg und Murten 1032 an sich und hielt sie ein ganzes Jahr lang gegen den herbeigeeilten Kaiser, dem erst 1033 oder 1034 die Einnahme gelang. Nun wurde Murten gänzlich zerstört. 1055 vernehmen wir, dass ein Burgunder Eigengüter im Murtenbiet dem St.-Justus- und Mauruskloster in Susa verschenkt. Sie müssen aber wieder ans Reich gelangt sein; denn 1079 verschenkte Kaiser Heinrich IV. seinen königlichen Hof Muratum dem Bischof von Lausanne. Er wurde durch Meier verwaltet. Der letzte erscheint 1158. In diese Zeit (1157) setzt man heute die Gründung der Stadt Freiburg i. Ue. durch Berchtold IV. von Zähringen.

Das neue Murten ist ebenfalls eine Zähringerstadt, wenn es auch erst 10 Jahre nach dem Aussterben der Zähringer in den Urkunden wieder erscheint. Nun wird aber 1228 neben dem alten Murten beim Friedhof von Muntelier ein neues Murten genannt,



Murten vom „Bodenmünzi" (Bois Domingue) aus.

das in einer Urkunde Konrads IV. als Civitas bezeichnet wird. Der Gründer der Stadt Murten muss ein Zähringer gewesen sein, vielleicht auch Berchtold IV. Ihre Front ist nun nach Westen gerichtet.

Da nach dem Aussterben der Zähringer das Rektorat von Burgund zur blossen Ehrenstelle wurde und alle die Städte, die auf Reichsboden entstanden waren, ans Reich zurückkamen, so wurde Murten eine *Reichsstadt* und musste auf Befehl Konrads IV. 1238 eine Ringmauer bauen, die 6 Schuh Fundamenttiefe, 12 Schuh Höhe über der Erde und eine Dicke von 4 Schuh aufweisen sollte. Von dieser ersten Mauer kann man noch heute ganze Partien erkennen; sie bestand namentlich aus Kieselsteinen in Fischgrätordnung. Das 13. Jahrhundert war eine unsichere Zeit. Murten schloss 1245 sein erstes Bündnis mit dem kyburgischen Freiburg und stellte sich in der kaiserlosen Zeit, wie Bern, 1255 in den Schutz Peters von Savoyen, nachdem 1254 König Wilhelm versprochen hatte, Murten nie dem Reiche zu entfremden. Es erneuerte 1272 den Schirmvertrag, auch darin Bern folgend, mit Philipp, Peters Bruder, aber nur auf Lebzeiten des Grafen oder bis ein König nach Basel käme. Als König Rudolf von Habsburg Murten mit andern Städten herausverlangte, verweigerte Philipp die Herausgabe. Da sicherte sich Rudolf zuerst Freiburg, nahm es 1275 in seinen Schutz und kaufte es 1277 den Kyburgern ab; dann kam er mit einem Heer, belagerte 1283 Murten ein halbes Jahr lang und eroberte es. Kaum war er jedoch tot, besetzte Graf Amadeus von Savoyen am 14. August 1291 Murten wieder. Erst Albrecht von Habsburg erhielt es 1308 heraus, musste es aber schon 1310 wieder an Savoyen verpfänden. Es blieb nun savoyisch, bis es Jakob von Romont, der Baron der Waadt, der Herzogin Yolanta entriss. Als Bern und Freiburg dem Grafen von Romont den Krieg erklärt hatten, erschienen ihre Truppen vor Murten, und dieses musste am 14. Oktober 1475 kapitulieren. Es wurde ihre Untertanenstadt; aber erst nach einem langen Prozess überliessen die andern Eidgenossen 1484 Murten mit 20 Dörfern diesseits des Sees, vier Dörfern im untern Wistenlach, die schon seit 1055 mit dem Gebiet der Stadt verbunden waren, und der Herrschaft Lugnorre den beiden Städten als gemeine Herrschaft. Lugnorre war 1350 vom Hause Grandson an die Grafen von Neuenburg übergegangen, allerdings mit dem Vorbehalt des Einlösungsrechts für 1000 Goldgulden, das aber der Herr von Grandson auf Savoyen übertrug. Dieses trat das Einlösungsrecht an Murten ab und gestattete ihm 1469 die Angliederung der Herrschaft Lugnorre.

Murten nahm nach Bern die Reformation an und wurde nach und nach zu einer deutschen Herrschaft. Die ochsische Verfassung löste das Murtenbiet von Bern, und die Mediation teilte es 1803 endgültig dem Kanton Freiburg zu.

## Das Bild der Stadt.

Amadeus von Savoyen gab der Stadt Murten 1377 eine Handfeste und legte darin das Murtner Recht fest, das Zähringer- und damit Reichsrecht war, zog aber dafür die Schultheissenwahl an sich. Murten war eine wichtige Feste geworden, seit Savoyen Erlach besass und Bern Aarberg an sich zu ziehen suchte. Schon 1378 traten die ersten Streitigkeiten wegen der Tell, der Steuern zum Bau und Unterhalt der Ringmauern, Türme, Tore, Bollwerke, Brunnen und öffentlichen Gebäuden, auf. Graf Amadeus nahm eben den Ausbau der Festungswerke vor. 1398 wurden die ersten Baureglemente erlassen; 1404 wurde verboten, irgendwelche Oeffnungen in die Ringmauern zu brechen, und bestimmt, dass alle Bäume, auch die Obstbäume, in weitem Umkreis entfernt werden mussten. Strenge feuerpolizeiliche Vorschriften konnten leider nicht verhindern, dass 1416 der grösste Teil der Stadt mitsamt dem Rathaus das Opfer eines furchtbaren Brandes wurde. Der Landesherr half durch Verzicht auf Einkünfte, Bodenzinse, Seerechte, und auch Private mussten auf Bodenzinse verzichten, um den Wiederaufbau der Stadt zu ermöglichen. Jetzt wurden von Schultheiss, Rat und Bürgern gemeinsam ein Baureglement und der Plan der neuen Stadt mit Anlage der Strassen und Richtungen der Häuser aufgestellt. Es galt auch die Festung zu schützen. Im Innern der Stadt durften erst 30 Fuss von der Ringmauer entfernt Gebäude errichtet werden; in der Umgebung wurden keine Scheunen geduldet, und die bestehenden mussten bis nach Muntelier hinaus niedergerissen werden. Das Stadtinnere bekam ein neues Gesicht; der Holzbau wurde durch den Steinbau ersetzt, indem die Gemeinde die Beschaffung von Baumaterialien erleichterte, die Hälfte der Ziegel eines Daches übernahm, um die Schindelbedachung zu verhüten, Scheidemauern bis zu den Giebeln aufführen liess, den Bau von steinernen Häusern und namentlich der steinernen Lauben (steynin schwybbögen) förderte und unterstützte.

Aber auch die Ringmauern und die Türme wurden im 15. Jahrhundert ausgebaut. Seit Savoyen die Grasburg den Bernern und Freiburgern verkauft hatte, war nun Murten seine bedeutendste Grenzfeste. 1447/48 nahm es eine starke Besatzung von Bernern und Savoyern auf, als sie gegen Freiburg Krieg führten. Es wurde damals verstärkt und mit Artillerie versehen. Als dann der Herzog von Savoyen nach einer Visitierung der Festung ihren weitern Ausbau verlangt hatte, bat Murten der grossen Kosten wegen um die Zuteilung von neuen Gebieten, und es war damals, 1469, als nun die Herrschaft Lugnorre zu Murten kam, und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Ringmauern bauen und unterhalten zu helfen.

Das beste Bild aus der Zeit der Murtenschlacht gibt uns Martin Martini. Seine Ansicht vom See aus vermag uns mit

Blick vom hohen Schlossturm über die Ringmauern zwischen Hexen- und Kirchturm in der Richtung nach dem Schlachtfeld.

Schloss mit St. Katharinenmühle.

Quellen und andern Stichen eine gewisse Klarheit zu verschaffen.

Auch damals wurden im Umkreis der Stadt keine Gebäude geduldet. Das 1239 erbaute Kloster der heiligen Katharina mit Kapelle, Spital und Schule vor dem Stadteingang musste niedergerissen werden. Diese Aufgabe erhielt anfangs März 1476 der Berner Hauptmann in Murten, *Gilgan Achshalm,* um das Material zum Bau eines Hags, wohl um den äusseren Wallgraben, zu verwenden. Murten war von *zwei Wallgräben* umgeben. Der *äussere* senkte sich zum heutigen Mühlebach, ging dem «Mailand» entlang und umschloss die Stadt ebenfalls auf der Nordostseite bis zum See. Hinter ihm erhob sich der noch bestehende Wall, das «nidere bolwerch», auf dem heute eine durch ein Dächlein geschützte Mauer steht. Diese äusseren Befestigungen waren in Friedenszeiten vernachlässigt worden. So ersetzte man Achshalm durch den neuen Hauptmann *Hans Wanner,* der mit tüchtigen Bau- und Büchsenmeistern das Bollwerk ausbauen sollte. Als am 7. April *Adrian von Bubenberg* nach Murten kam, war das Bollwerk noch nicht vollendet; nicht einmal die Gebäude vor den Toren waren ganz entfernt. Bubenberg konnte Hans Wanner nicht entbehren, und während alle andern abgelöst wurden, blieb Wanner bei ihm, und wir vernehmen, dass auch während der Belagerung zwischen den Bollwerken, dem äussern und dem innern Graben, eine neue Bastei errichtet wurde.

Der *innere,* tiefe, «erbuwne» Graben, ein Trockengraben, wurde in spätern Zeiten stark ausgefüllt. Aus den Berichten über die Belagerung hören wir von versteckten Fusseisen und Gruben, die darin angebracht waren. Beim *obern Tor* nach Avenches und beim *untern,* dem spätern Berntor, führten Holzbrücken über den innern Graben nach einem Vorwerk. Man ersetzte die Holzbrücken durch steinerne Bogen mit steinernen Brustwehren und füllte 1500 den Graben darunter einfach aus. Das obere Tor war dort, wo der innere Stadt- an den Schlossgraben stiess, durch eine Bastei geschützt. Noch 1504 stand hier ein kleiner Wachtturm. Vor dem Schloss erhob sich die Bastei des *Mont Messart* oder *Mussart,* aus der später, in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts, die Murtner zum Aerger der Landleute einen Spazierplatz schufen, den Lindensaal, der 1843 bei der Pflanzung der Ulmenallee auf dem neuen Strassendamm erweitert wurde. Dem tiefen Schlossgraben entlang führte eine zinnenbesetzte Mauer, der Schneckenberg, zum See hinunter.

Vor dem Lindensaal steht im äussern Graben nahe dem See die der St. Katharinenkapelle zugehörige Mühle, die während der Belagerung zerstört und 1524 wieder aufgebaut wurde. Die Tore an der Seestrasse, der «Ryff», wurden von den Besatzungsleuten einfach zugemauert. Die Murtner wollten sie nach der Schlacht wieder öffnen; aber man schlug ihnen dies 1477 ab und erlaubte ihnen endlich nur die Oeffnung jenes gegen Muntelier hin, wo sie aber eine Fallbrücke anbringen mussten.

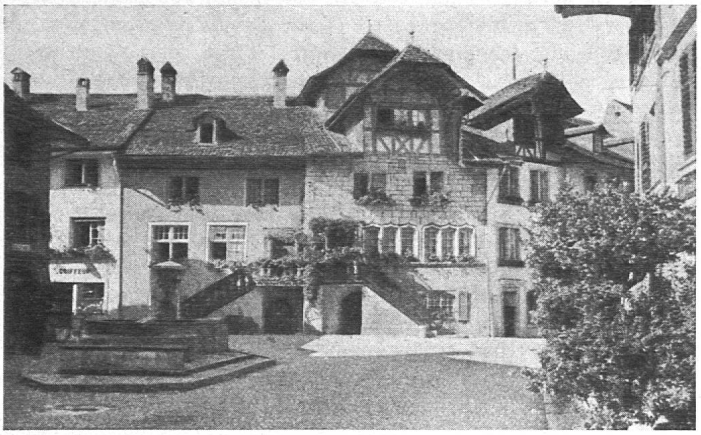
Nach der Schlacht wurde der Wiederaufbau unter der Aufsicht des Berner Hauptmanns Jörg vom Stein ausgeführt. Als Ende 1477 die Berner und Freiburger Besatzungen die Stadt verliessen, bauten die Murtner selber weiter und richteten auch die gefallenen Türme wieder auf. Noch während man baute, liess man den äussern Graben 1518 eingehen und stellte den Stand der Armbrustschützen 1527 in den innern Graben hinein. 1568 gab man diesen als Festungsanlage ebenfalls auf, rodete ihn, teilte ihn in kleine Stücke und versteigerte sie an die Bürger, damit sie hier Gärten anlegen konnten.

Besondere Sorgfalt verwendete man auf das niedergeschossene *untere Tor,* das endlich 1523 wieder dastand, 1527 gar eine «Zittglockenn» erhielt und dann noch 200 Jahre lang den Eingang von Bern her bewachte, bis es 1776 abgebrochen werden musste und man ein neues, das heutige Berntor, nach dem Plan des Berner Werkmeisters Hebler in den Jahren 1777 und 78 erbaute. Es ist ein Fremdling im Mauerwall, schliesst aber innen die saubere Barockstube des Städtchens glücklich ab.

Die Zeit nach der französischen Revolution war den Ringmauern gefährlich. Als man Material zu einem neuen Kirchhof, dem heutigen Turnplatz, brauchte, riss man das Vorwerk des Berntores und den Turm an der Ryff 1803 nieder, und als man 1805 den Stadteingang beim Schloss erweiterte, wurde nicht nur das Vorwerk, sondern auch das Tor geschleift. Dann fiel jener Teil der Ringmauern, der sich von der St. Katharinenkirche zum See hinunterzog, und das Material diente zu einem Schützenhaus und -stand. Als man beim Bau des neuen Schulhauses wiederum Material nötig hatte, fiel 1837 der Turm auf dem französischen Kirchhof. Zur Zeit, da man die Broyetalbahn baute, war eine direkte Dammstrasse vom Bahnhof in die Stadt geplant. Die Gemeinde kaufte 1874 das gotische Juwel mit dem sonderbaren Namen «Rübenloch» oben in der Stadt, um es niederzureissen und die Strasse hier einmünden zu lassen. Die Kosten waren gottlob zu hoch, und das «Rübenloch» blieb uns erhalten.

Der Staatsrat von Freiburg genehmigte 1912 ein Reglement der Murtner Behörden, das eine verbotene Bauzone schuf; endlich wurden Murtens Ringmauern auch von der Eidgenossenschaft unter Schutz gestellt, und heute teilen sich Bund, Kanton und Gemeinde in die Kosten zur Erhaltung eines der ehrwürdigsten Denkmäler der Schweiz.

Dem Wanderer, der auf der ältesten Bernstrasse, von Gümmenen und Lurtigen her, zwischen Buggeliwald und den Salvenach-Birken ins offene Feld hinaustritt und über das eigentliche Schlachtfeld nach Murten hinunterschreitet, bietet Murten noch heute einen wunderbaren mittelalterlichen Anblick. Sobald er aber durch das Berntor die einstige Rychengasse, die Hauptgasse, betritt, staunt er über das völlig anders gewordene Bild. Wenn er die Front der schönen Bürgerhäuser mit ihren Laubengängen abschreitet, gehen an ihm Jahrhunderte vorüber. Murten hat sich *im Innern erneuert,* ist zu einem arkadenumfassten *Barocksaal* geworden, den die Bürger zur Sommerszeit mit grünen Ziergärtchen einfassen und damit die Eigenartigkeit des Städtchens noch erhöhen. Wo wir uns hinwenden, bietet sich uns ein liebliches Bild, das im Hintergrunde die Ringmauer mit irgendeinem alten Turme abschliesst. Da und dort steht als ganz besonderes Schmuckstück ein gotisches Baudenkmal,



Das „Rübenloch".

*Gebet der Eidgenossen vor der Schlacht bei Nancy, 1477. An der Spitze Büchsenschützen, dann Langspiesser und Halbartierer. Standesfähnlein mit Schweizerkreuz.*

*Ausschnitt einer Miniatur, Diebold Schilling, Luzerner Chronik, vollendet 1513. (Bürgerbibl. Luzern, Bl. 118.)*

---

*Fortsetzung von Seite 661:*

wie das «Rübenloch», dessen feine Fassadenziselierung uns in die obere Stadt hinauflockt, wo der mächtigste Schlossturm die enge Schlossgasse abschliesst.

Das Schloss selber ist eine der wunderbarsten gotischen Festen im Schweizerland.

Aus den Quellen vernehmen wir, dass Peter von Savoyen beim Eingang der Stadt einen festen Turm, den viereckigen, grossen Schlossturm errichten liess, den Lueginsland, wo Bubenberg den Verlauf der Schlacht verfolgen konnte. Das Schloss war auf drei Seiten von einem tiefen Graben umgeben und von der Stadt vollständig abgetrennt. Eine Zugbrücke verband die beiden. Im Schloss wohnte der Schultheiss zur Savoyerzeit, und es beherbergte auch die bernischen und freiburgischen Amtleute oder Schultheissen, die alle fünf Jahre wechselten. Die Revolution machte aus ihm bald ein Spital, bald eine Kaserne und bald ein Gefängnis. 1803 nahmen die Regierungsstatthalter Freiburgs ihren Sitz im Schloss, die 1816 durch einen Oberamtmann abgelöst wurden.

Die meisten baulichen Veränderungen, die seine heutige Form bestimmen, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Der tiefe Sod unter dem Tor wurde durch einen laufenden Brunnen ersetzt.

*E. Flückiger.*

## Schweizerische Bewaffnung zur Zeit der Burgunderkriege

*«Am ziestag gegen der nachte*
*da nam er für sich ein sinn,*
*er stürmt daran mit machte,*
*die stat wolt er nehmen in,*
*vil schier hat er verloren*
*me dann tusent mann;*
*das tet im grossen zoren,*
*doch mus er si faren lan.»* [1])

Die Eidgenossen schufen die erste brauchbare Infanterie, die in den Freiheitskriegen von Morgarten bis Sempach-Näfels ihre Ueberlegenheit über damals aufs beste ausgestattete und bewaffnete Ritterheere bewies. Eine neue Zeit der Kriegführung war damit in Erscheinung getreten. Sie bewährte sich auch in den Appenzellerkriegen, in denen das Beispiel der Innerschweizer Schule gemacht hatte. Der «alte Zürichkrieg», 1436—1450, entschied sich gegen das mit Oesterreich verbundene Zürich. Er bildete eine harte Kriegsschule, da auf beiden Seiten die Gegner mit altschweizerischer Bewaffnung und Taktik fochten. Entscheidend für die Kriegsgeschichte war jener Kampf einer abdetachierten Streifschar von 1500 Mann vom Belagerungskorps der Feste Farnsburg am 26. August 1444 bei St. Jakob an der Birs.

Gegen den Willen ihrer Hauptleute brannten diese Truppen nach vorne durch und wurden restlos aufgerieben. Ihre Gegner, die Armagnaken, unter dem Oberbefehl des französischen Thronfolgers Ludwig (Dauphin, später König Ludwig XI.), eine Söldnerschar aus aller Herren Ländern, galten damals als die vollkommenste Heereseinheit. Das 40 000 Mann starke französische Heer wurde durch die Tollkühnheit der Eidgenossen vom weiteren Vorgehen abgeschreckt. Der spätere König Ludwig XI. hatte die militärische Kraft der Eidgenossen erkannt und bald nach den Burgunderkriegen den Grund gelegt zu dem späteren Bündnis der Eidgenossenschaft mit Frankreich, welches von 1521 bis 1798 Bestand hatte.

Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts war der Langspiess im Haufen der Eidgenossen zahlreich zu finden, doch blieb die Halbarte damals noch die Hauptwaffe. Um jene Zeit erfolgte der Uebergang von der schmal rechteckigen Schlachtordnung zu einer tiefer gegliederten, welche sich allmählich zu einer viereckigen Aufstellung, dem «gevierten Haufen», entwickelte, der auch in den Burgunderkriegen die taktische Einheit bildete. Das eidgenössische Heer war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in drei taktische Formationen gegliedert, Vorhut, Gewalthaufen und Nachhut, die je nach den Geländeverhältnissen und den Intentionen der Führung hintereinander oder seitlich gestaffelt vorrückten. In den folgenden Jahren zeigten die Eidgenossen ihre militärische Ueberlegenheit im Sundgauerzug 1466, um dann in den Burgunderkriegen die endgültige Ueberlegenheit der schweizerischen Infanterie über das trefflichst organisierte und ausgerüstete Heer Europas, wie es Herzog Karl der Kühne von Burgund geschaffen hatte, zu bekräftigen.

Es ist klar, dass diese kriegerischen Erfolge nur durch eine Truppe erreicht werden konnten, die nicht nur von kriegerischem Geist erfüllt war, sondern auch

---

[1]) Schweizerische Volkslieder, herausgeg. v. Dr. L. Tobler, II. B. Frauenfeld 1884, S. 61, III. Schlacht bei Murten. St. 5. Von Hans Viol von Luzern.

von Jugend an im Gebrauch von Waffen unterrichtet und tüchtig zu Hause, gemäss der eidgenössischen Kriegsordnung von 1475, einexerziert wurde, denn die taktische Verwendung des gevierten Haufens war nur möglich, wenn jeder Einzelne tüchtig geschult war, seine Waffen anzuwenden wusste und seinen Platz in Reih und Glied unbedingt auch im stärksten Kampfgetümmel inne behielt.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts veränderte sich das Verhältnis der eidgenössischen Hauptwaffen, und zur Zeit der Burgunderkriege waren bereits 3/4 der Truppe mit dem *langen Spiess* ausgerüstet, während die übrigen Stangenwaffen, vor allem die *Halbarte*, noch 1/4 ausmachte. Unter den letzteren treffen war auch noch die mit beiden Händen geführte Streitaxt, die «*Mordaxt*», ferner den *Luzerner Hammer*, vereinzelt auch die *Handstreitaxt*, die oft an Stelle des Schwertes im Gürtel steckte, dann auch den sogenannten *Roßschinder;* seine lange, blattförmige, nach der Mitte zu sich verbreiternde Schneide biegt sich nach oben zu einer sichelförmigen Spitze um und endet von da in einer Stossklinge mit Rückenstachel hinten. Bei einzelnen Orten bildeten sich besondere Halbartenformen aus, so in Bern, Zürich, Solothurn, Freiburg und Basel. Ihre Formen entwickelten sich von der einfachen aus Beil, Rückenhaken und Stossklinge weiter, entsprechend den stärkeren Schutzwaffen. Ursprünglich reine Hiebwaffe, war die Halbarte nun zu Hieb, Stich und zum Parieren gleich gut zu gebrauchen [2]).

Der Fussknechtspiess aus Eschenholz hatte eine Länge zwischen 480 und 520 cm; sein Eisen war vierkantig und die Stange gegen das Abgehauenwerden durch lange Eisenbänder geschützt. An dieser Langspiessmauer der eidgenössischen Haufen zerschellte jeder Angriff der schwergerüsteten Reiterei; diesen Beweis haben die Burgunderkriege geleistet, und damit war die Rolle der damals schlachtenentscheidenden schweren Kavallerie ausgespielt. Neben dem Langspiess, der Halbarte und den oben erwähnten übrigen Stangenwaffen waren die Eidgenossen noch mit Griffwaffen für den Nahkampf ausgerüstet. Der Fussknecht trug zu jener Zeit eine verkürzte Form des ritterlichen Schwertes, welche die Eidgenossen für ihre taktischen Bedürfnisse zu spezifischen, nur bei ihnen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und auch noch in späterer Zeit vorhandenen Typen umgestalteten. Wir erwähnen hier den Schweizerdegen, die kurze Schweizerwehre und den Schweizerdolch, dann das vergrösserte Schwert zu «anderthalb Hand», aus dem dann der «Zweihänder» entstand, ersteres konnte einhändig oder mit Zuhilfenahme der linken Hand geführt werden, letzterer nur mit beiden Händen [3]).

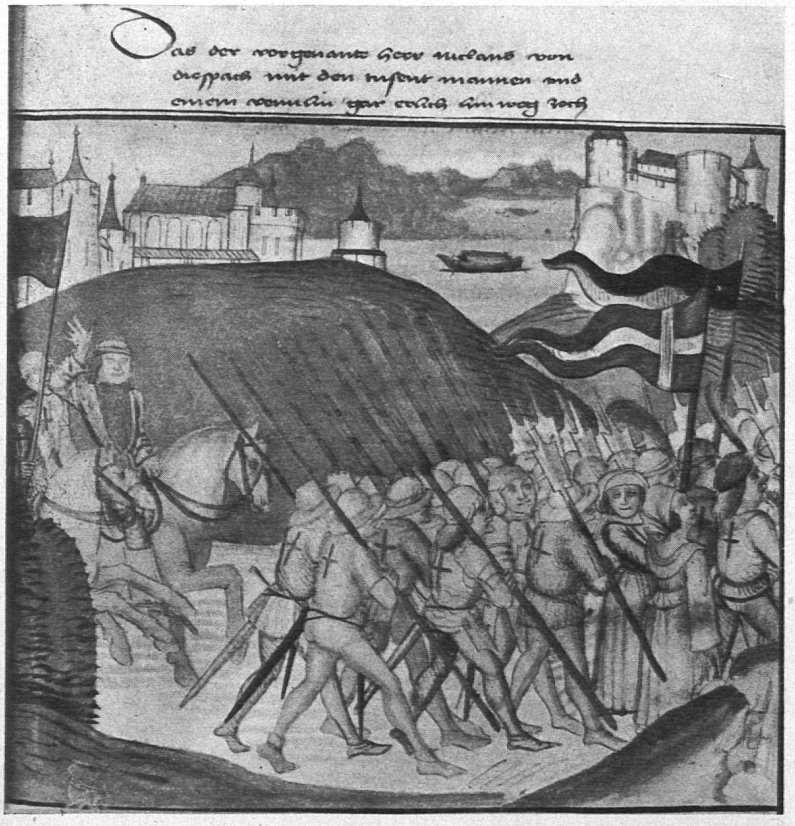
Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war die Entwicklung der Leibschutzwaffe, des «*Plattenharnisch*» vollendet. Diese Reiterrüstung hüllte ihren Träger vollständig in Stahl und Stahlblech. Der Harnisch wurde so erfinderisch konstruiert, dass trotz dieser schweren eisernen Hülle die Beweglichkeit beim Kampfe, durch beständige Uebung eingewöhnt, kaum behindert war. Dieser Reiterharnisch erhielt sich im Prinzip über 200 Jahre, mit fortwährenden konstruktiven und technischen Verbesserungen. Zur Zeit der

[2]) Beispiele finden wir in allen unseren Museen; eine lückenlose Typenfolge zeigt das Schweizer Landesmuseum, sodass sich ihre Beschreibung erübrigt.

[3]) Siehe Landesmuseum.

*Schlacht von Grandson, 1476. Angriff des eidgenössischen Gewalthaufens, oben dsgl. der Strassburger Reiterei. Belagerungsgeschütze.*
*Ausschnitt einer Miniatur, Diebold Schilling, Luzerner Chronik, vollendet 1513. (Bürgerbibl. Luzern, Bl. 99.)*

Burgunderkriege war der sog. gotische, «*geschiftete Harnisch*» allgemein üblich, wenn auch das kugelige Bruststück der älteren Zeit noch vielfach im Gebrauch stand. Bei dem ersteren wurde ein besserer Schutz des Unterleibs dadurch erzielt, dass dieser durch eine zweite, auf das Bruststück passende Platte, welche ihn bedeckte, verstärkt wurde. An derselben, welche durch eine Gleitrinne beweglich, «geschiftet», war und die sich bei jeder Körperbewegung über das Bruststück schieben konnte, wurde das Beinzeug befestigt. Unter Brust- und Rückenstück wurde ein eiserner Halskragen getragen, der die Schultern deckte und an dessen Enden eiserne Kloben mit Sperrhaken angebracht waren, an denen das Armzeug aufgesteckt wurde; dieses konnte auch durch Lederriemen mit Schnallen und Oesen verbunden werden. Das Armzeug bestand aus einem oberen Teil, aus übereinandergreifenden Querschienen bei den Achseln, daran sich die Ober- und Unterarmröhren schlossen, die ihrerseits durch die beweglichen *Ellbogenkacheln* verbunden wurden. Die Hände schützten Eisenhandschuhe mit Stulpen, teils gefingert, teils als Fausthandschuhe gestaltet. An das Bruststück vorne wurde das Beinzeug befestigt, es wies an den Bauchreifen angehängte, dachziegelförmige «*Beintaschen*» aus einem Stück auf, der Zwischenraum wurde durch einen Schurz aus Ringpanzergeflecht geschützt; die Oberschenkel umgaben zweiteilige Beinröhren, dann folgten die *Kniekacheln* und die Unterbeinröhren wie oben; der



*Zug der Berner unter Niklaus von Diesbach nach Pontarlier. Eidgenössische Marschordnung 1475. Miniatur, Diebold Schilling, amtliche Bernerchronik, B. III. 1484. B. 201. (Stadtbibl. Bern.)*

Fuss sass in einem geschobenen, mehr oder weniger spitzen Eisenschuh, an dem die langen Rädersporen befestigt waren. Mit ihrem elegant in die Taille geschnittenen Bruststück mit Mittelgrat und ihrer das Vertikale betonenden Konstruktion, stimme diese Rüstung mit der damaligen Zeitmode überein. Ein auf der rechten Seite der Brust angebrachter, aufklappbarer «*Rüsthaken*» diente zum Auflegen der Lanze, des «*Reißspiesses*, der infolge seiner Schwere nicht mehr mit freier Hand geführt werden konnte. Falls die Schultern und Oberarme nur aus Geschübe bestanden, wurden die Achselhöhlen durch runde, angehängte Eisenplatten, die sog. «*Schwebescheiben*» gedeckt. Dieses Geschübe wurde vielfach auch durch feste Platten, die tief auf Brust und Rücken herabreichten, die sog. «*Flüge*» ersetzt. Den Kopfschutz bildete entweder ein geschlossener Helm mit runder Glocke mit Mittelgrat und aufklappbarem Visier, ferner die «*Schallern*» (von Schale abzuleiten) oder «*Salade*» (vom italienischen Celata); ihre runde Glocke verlängerte sich nach hinten in einen weit ausladenden festen oder geschobenen Nackenschutz; in ihrer vorderen Krempe wurde oft ein Sehspalt angebracht, das Gesicht wurde beim Kampfe durch Herunterziehen des Helmes nach vorne geschützt, und zwar so weit, dass die Augen in die Höhe des Sehspaltes zu liegen kamen. Dazu trat ein neues Rüstungsstück, der sog., aus einem Stück geschmiedete «*Bart*», welcher an der Harnischbrust festgesteckt und angeschnallt, Hals, Kinn und Mund deckte; über ihn griff die Vorderseite der Schallern, so dass auch hier die Wirkung eines geschlossenen Helmes mit Visier erreicht wurde. Schob man den Helm zurück, so war das Gesichtsfeld frei, dadurch war der Reiter in der Lage, seinen Kampfraum bis zum letzten Augenblick des Einreitens zu übersehen.

Der Hauptteil des burgundischen Heeres, die Reiterei, die berühmten Ordonnanzkompagnien Herzog Karls, waren mit diesem Harnisch ausgerüstet. Seine berittenen Langbogenschützen trugen nur die Schallern und als Leibschutz den sog. «*Korazin*» (italienisch «corrazino»), ein auf der Innenseite mit Eisenschuppen versehenes Wams.

Wir erwähnen hier noch kurz die Ausrüstung des burgundischen Fussvolkes, das weder Langspiess nach Halbarte kannte, sondern nur mit Stangenwaffen in der Länge der Halbarte bewaffnet war, nämlich mit Streithämmern, Streitäxten und den sog. «*Vougen*» und «*Cousen*», deren breite, einschneidige Klinge mit starkem Rücken und einer schwach gebogenen Schneide in eine Spitze endete, am Rücken wurde in der Mitte ein Haken oder ein Stachel angebracht. Der Name Couse kommt vom französischen Couteau. Daneben finden wir die «*Glaive*» (vom lateinischen gladius), ihre breite Klinge war einschneidig mit starkem Rücken, die Spitze in der Richtung der Stange liegend, mit kurzem Rückenschliff und einer schwachgebogenen Schneide versehen, die vorn unten mit einer Einbuchtung meist hakenförmig abgesetzt war; dazu trat noch der oben erwähnte Roßschinder. Alle diese Stangenwaffen waren zu Hieb und Stich zu gebrauchen, doch reichten sie in ihrer Wirkung nicht an die Wucht und Stosskraft der einheitlichen schweizerischen Halbarte.

Die wenig zahlreichen Reiter der Eidgenossen und ihrer Verbündeten trugen den gleichen Harnisch wie ihre Gegner. Bemerkt mag hier noch werden, dass auch die Pferde einen Harnischschutz erhielten; ihr Kopf wurde durch die «*Roßstirne*» mit Augenlöchern geschützt, Hals und Brust durch das Halsstück «*Kanz*» und die Brust durch den «*Fürbug*» gedeckt, Seiten- und Rückenteile durch das sog. «*Gelieger*». Ross und Mann bildeten somit eine geschlossene, gepanzerte Einheit, und doch konnte in den Burgunderkriegen diese dem wuchtigen Langspiess und der Halbarte nicht widerstehen.

Die Eidgenossen, als Infanterie fechtend, passten den obigen ganzen Harnisch ihren besonderen Verhältnissen an. Bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde bei ihnen das Unterbeinzeug weggelassen, während der Langspiesser noch einige Zeit das Oberarmzeug teilweise beibehielt. Halskragen, Brust- und Rückenstück, nebst einem geschobenen Oberarmschutz und geschobenen Beinschienen bis gegen die Knie reichend, bildeten den sog. «*halben Harnisch*». Dieser «*knechtische*» Harnisch folgte in seiner ganzen Entwicklung von der Mitte des 15. Jahrhunderts an der oben geschilderten Schutzbewaffnung.

Die Halbartierer trugen meistens Brust- und Rükkenstück über dem Kragen *(Halsberge)* allein; öfters finden wir einen Ringpanzerkragen, der die Schultern deckte, auch das alte Panzerhemd wurde beibehalten. — Als Kopfschutz zum halben Harnisch diente der verschieden geformte Eisenhut mit einer breiten, meist abwärts gerichteten Krempe, dann die bereits erwähnte Schallern, bei der jedoch der weitausladende Nackenschirm des Reiters stark verkleinert wurde. Bereits zur Zeit der Burgunderkriege entwickelte sich aus der Schallern und dem geschlossenen Helm die

später allgemein übliche «*Sturmhaube*» mit kugeliger Glocke, Kamm, Nacken- und Augenschirm nebst Wangenklappen.

Da die Stosskraft des burgundischen Heeres zur Hauptsache auf der schweren Kavallerie beruhte, wurde die Schutzbewaffnung der Infanterie vernachlässigt, sodass das eidgenössische Fussvolk dem burgundischen überlegen war.

In den Burgunderkriegen spielte die Pulverwaffe bereits eine wichtige Rolle, das Geschütz war in seinen schweren Kalibern den damaligen Befestigungsanlagen restlos überlegen und brachte, wie bei der Belagerung von Murten, Mauern und Türme zu Fall. Das Feldgeschütz jedoch, infolge seiner schweren Beweglichkeit und der unvollkommenen Richtungsmöglichkeit, erzielte damals noch keine Entscheidung. Wir können hier auf das zeitgenössische Geschützwesen nicht näher eingehen. Trefflichen Erfolg zeitigten die kleineren Kaliber bei Verteidigung fester Plätze in gedekter Stellung, wie bei Murten.

Anders verhielt es sich bei den Handpulverwaffen. Zu Ende des 14. Jahrhunderts sind die «*Handbüchsen*», die damals und dann noch jahrhundertelang nur Bleikugeln verfeuerten, bei den Eidgenossen eingeführt worden. Daneben treffen wir aber noch im gleichen Verhältnis zu den obigen die Armbrust, die als Kriegswaffe zur Zeit der Burgunderkriege der neuen Pulverwaffe noch ebenbürtig war. *Armbruster* und «*Feuerschützen*» waren unter dem Schützenfähnlein vereinigt, das auf der einen Seite eine aufgemalte Armbrust und auf der andern eine Büchse zierte. Neben der in freiem Anschlag zu führenden Handbüchse, deren Rohr meist aus Bronzeguss, früher aus Schmiedeisen bestand, trat ein schwereres Kaliber auf, die längere *Hakenbüchse*. Zur Abschwächung des Rückstosses, der sich beim Abfeuern auslöste, fügte man nahe bei der Mündung unten einen Haken an, der — an die Brüstung einer Mauer oder sonstwie eingehängt oder auf Bockgestellen montiert — den Rückstoss auffing. Solche Waffen dürfen wir bereits der leichten Artillerie zurechnen. Beide Gewehre wurden mit einem einfachen «Luntenschloss» abgefeuert. Es wurde in Anlehnung an den Armbrustmechanismus konstruiert. Der Abzugbügel wurde an einer Welle im Innern des Schaftes so angebracht, dass sein vorderes Ende, der Hahn, welcher mit einem Luntenklemmer, der aus zwei Backen gebildet war und mittels einer Schraube die Lunte festhielt, sich durch einfachen Druck auf die mit Pulver gefüllte Zündpfanne senkte, die durch einen Zündkanal mit

## Die „Lebendige Schule". Lektionen im Klassenzimmer der Landesausstellung

**Lektionsdauer je 40 Minuten.** **16. Woche**

| Tag und Datum | Zeit | Ort | Klasse Schuljahr | Schülerzahl | Lehrer | Thema |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | (Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Tagung 18. bis 21. August) | | | | |
| Mo. 21. Aug. | 9.15 | Zürich | 6. | | Gujer R. | Entwerfen eines Namens |
| | 10.15 | Limberg | 3.—8. | | Vogelsanger H. | Lektionen an einer ungeteilten Schule |
| | 11.15 | Limberg | 3.—8. | | Vogelsanger H. | |
| | 14.30—15.30 | Glattfelden | II. u. III. S. 8. u. 9. | | Hausheer L. | Einführung in die Schmuckgestaltung für Leinenblusen |
| | 15.40—16.40 | Egg | 4. | | Kleinpeter M. | Wir fangen Kniestrümpfe an |
| Di. 22. Aug. | 9.30 | Flurlingen | 6. | 12 | Lang Fritz | Geographie: Die Linth |
| | 10.30 | Suhr (Aarg.) | 8. | 8 | Rey Hans | Gg.: Ich finde mich zurecht |
| | 11.30 | Gipf-Oberfrick (Aargau) | 7. u. 8. | 30 | Graf Jos. | Etwas aus der Elektrizitätslehre |
| | 14.15 | Suhr (Aargau) | 8. | 8 | Rey Hans | Selbst ist der Mann (Elektrizitätslehre) |
| | 15.15 | Zürich, Sihlfeld | 4. | 24 | Hüni Jak. | Heimatkunde |
| Mi. 23. Aug. | 9.30 | Hunzenschwil (Aargau) | I.—III. S. 6.—8. | 25 | Regez Alfr. | Gesch.: Die Habsburger u. die Eidgenossen |
| | 10.30 | Leuggern | 1.—5. | 24 | Welti J. M. | Unser Brot |
| | 11.30 | Herisau | 6. | 38 | Roth H. | Naturk.: Der Schwarzspecht<br>Anschl.: Liedervorträge |
| | 14.15 | Schinznach | I. Bez. 6. | 24 | Daetwyler F. | Gesch.: Gotthard, Vierwaldstättersee u. 1. Eidgenössischer Bund |
| | 15.15 | Schinznach | II. Bez. 7. | 24 | Bürgi Ernst | Franz.: Verbes réfléchis |
| | 16.15 | Schinznach | III. u. IV. Bez. 8. u. 9. | 24 | Gerber E., Rekt. | Besuch an der LA |
| | | *(Bewegungsprinzip)* | | | | |
| Do. 24. Aug. | 9.30 | Oberuzwil | 3. | 13 | Scheurer Georg | Rechnen im 4. Hunderter |
| | 10.30 | Oberuzwil | 7. | 30 | Stieger K. | Geogr.: Das Mittelmeer |
| | 15.00 | Zürich, Wolfbach | 5. | 20 | Bebie Erika | Sprachl.: Die Zeitformen |
| | 16.00 | Zürich, Münchhalde | I. S./7. | 27 | Zeller Eugen | Französisch: Einführung in die Konjugation |
| Fr. 25. Aug. | 9.30 | Winterthur | 6. | 20 | Bosshart Emilie, Dr. | Aufsatzvorbereitung |
| | 10.30 | Baden | II. S./7. | 24 | Kestenholz Hs. | Französisch |
| | 11.30 | Baulmes (Vaud) | pr. sup. | 22 | Menétrey A. | Calcul oral. Chant |
| | 14.15 | Gwinden-Berg-Dietikon (Aargau) | 3.—8. | 27 | Meier Fritz | Einmaleins (bildl. Darst.)<br>Die Reuss (Gesamtunterr.) |
| | 15.15 | Zürich, Sihlfeld | 6. | 24 | Bänninger Fritz | Von unsern Gletschern |
| Sa. 26. Aug. | 9.30 | Zürich, Riedtli | I. S./7. | 18 | Höhn Walter | Bot.: Vom Bau d. Samens |
| | 10.30 | Romanshorn | I. S./7. | 27 | Schümperli Rud. | Gesch.: Vom Schicksal der Indianer |

der Ladung des Laufs verbunden war und so den Schuss auslöste. Die Eidgenossen hatten dieses um die Mitte des 15. Jahrhunderts eingeführte Gewehr rasch übernommen, und ihre gut einexerzierten Büchsenschützen spielten in den Burgunderkriegen eine bedeutsame Rolle. Die kurzen Handbüchsen waren im Feldkriege äusserst praktisch und wirksam, während die Hakenbüchsen im Stellungs- und Festungskrieg sich als überaus wirksam erwiesen. Auch hier dient die Verteidigung von Murten als glänzendes Beispiel.

Durch die schweizerischen zeitgenössischen Bilderchroniken sind wir auf das genaueste über die beidseitige Ausrüstung und Bewaffnung unterrichtet. Der Maler Otto Baumberger, der in der Serie der schweizerischen Schulwandbilder die Belagerung von Murten, 1476, darstellt, hat diese alten Chroniken mit Erfolg studiert, so dass seine Darstellung den Vorgang der heldenhaften Verteidigung der Stadt durch Adrian von Bubenberg dokumentarisch wiedergibt. Originell ist vor allem, dass der Künstler das Kampfbild von der Seite der Verteidigung aus sehen lässt.

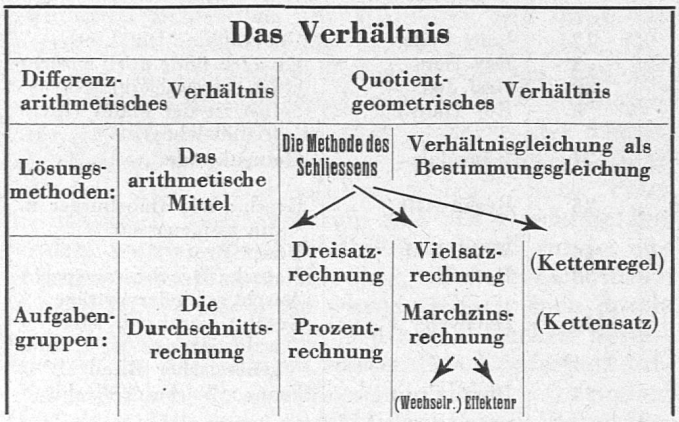
*E. A. Gessler*, Zürich.

## Mathematikkurs des luzernischen kantonalen Sekundarlehrervereins

**23. und 24. Juni 1939 in Luzern.**

Während vom Festplatz des eidgenössischen Schützenfestes die Schüsse herüberknallten, mühten sich in der Aula des Museggschulhauses über 50 Lehrpersonen um die Auffrischung und Vertiefung ihres mathematischen Wissens.

Herr Rektor *E. W. Ruckstuhl*, der Referent des 1. Tages, übernahm an Hand des beigedruckten Schemas den theoretischen Teil des Kurses, der sich mit Rechnen und Geometrie auf der Sekundarschulstufe unter Berücksichtigung des neuen Lehrplanes befasste.




Für die Volksschule kommen nur das arithmetische und das geometrische Verhältnis zweier Grössen in Frage; daher hat sie auch nur zwei Lösungsmethoden: Die Methode des arithmetischen Mittels und die Methode des Schliessens. Mit der Methode des arithmetischen Mittels werden alle Durchschnittsrechnungen gelöst. Mit der Methode des Schliessens, der Hauptmethode der Volksschule, werden alle Dreisatz-, Zweisatz- und Vielsatzrechnungen gelöst. Der Referent erläuterte seine Ausführungen an Hand einer Reihe von Beispielen aus verschiedenen Sachgebieten. Von der Ueberlegung ausgehend, dass der Lehrer *mehr* als der Sekundarschüler wissen und beherrschen, aber nicht lehren muss, gingen die Ausführungen dann weiter auf Kettensatzrechnung, Proportionen und mehr. — Der Unterricht soll stets so gestaltet werden, dass der Schüler zum Denken veranlasst wird.

Wertvoller als die Drillstunden zum Einüben der vier Grundoperationen sind die Stunden, die den Schüler zum Erkennen der Beziehungen, zum Erfassen einer Aufgabe, zum mathematischen Denken führen. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint daher die Aufteilung einer Aufgabensammlung in möglichst viele Unterkapitel als nicht vorteilhaft. Ueberschriften und vorgesetzte Formeln rauben dem Schüler den wertvollsten Teil des Rechenunterrichts, machen ihn zur zweibeinigen Rechenmaschine und sind daher eher schadend; höchstens könnte eine Unterteilung nach Sachgebieten dienlich sein.

Die Diskussion drehte sich namentlich um die Gestaltung des zukünftigen Rechenlehrmittels, da die vorhandene Auflage des Büchleins von Kopp zu Ende geht. Erfreulicherweise wird die Lehrerschaft Gelegenheit bekommen, hiezu auf einem Fragebogen ihren Wünschen Ausdruck zu geben, so dass die Hoffnung besteht, in absehbarer Zeit ein Rechenlehrmittel zu erhalten, das den gegenwärtigen neuzeitlichen Ansprüchen genügt.

Am 2. Tag führte uns Herr Sekundarlehrer Dr. *P. Schwab* in die Stoffgebiete des Rechnens und der Geometrie der 1. und 2. Klasse der Sekundarschule ein. Auch ihm ist Förderung des Denkens oberstes Ziel. Er würde es daher nicht bedauern, wenn die eintretenden Schüler gar manches, zum Beispiel die Prozentrechnung, nicht schon «gehabt» hätten. Im Geometrieunterricht schätzt er vor allem die Beweise, während das praktische Leben, wie die Diskussion der Redner von der Landschaft zeigt, mehr rechnerische Geometrie verlangt. Ein Mittelweg wird beschritten werden müssen. Recht gerne hätten die Zuhörer an diesem zweiten Tag Lektionen mit Schülern beigewohnt, um so noch eingehender mit den Absichten des Referenten vertraut zu werden. Dem Wunsche, den eigenen Unterricht möglichst gut zu gestalten und vielleicht da oder dort neue Wege zu gehen, wäre damit besser entgegengekommen worden; doch reichte die knappe Zeit hiefür leider nicht.

Den beiden Referenten wurde der warme Dank der Kursteilnehmer ausgesprochen; ebenso dem Erziehungsdepartement für die finanzielle Unterstützung. Dank gebührt aber auch dem rührigen Vorstand mit seinem Präsidenten Herrn Dr. Ulr. Simeon. *O. H.*

## Kantonale Schulnachrichten

**Glarus.**

Der Regierungsrat hat das Reglement über die Fähigkeitsprüfungen der glarnerischen Primarlehrer abgeändert. In Zukunft erhalten nach bestandener Prüfung alle Kandidaten einen Ausweis mit den Leistungsnoten für jedes Fach; das Wahlfähigkeitszeugnis hingegen wird nur noch an Kantonseinwohner abgegeben und an Kandidaten solcher Kantone, die in bezug auf Wahlfähigkeit Gegenrecht halten. *Br.*

**Tessin.**

Der Bericht über die Hauptversammlung der Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins erschien mit ausserordentlicher Verspätung. In der Mai-Nummer der Unione Magistrale, für die er ursprünglich vorgesehen war, trat an seine Stelle das Programm der Pädagogischen Woche; aus der Juni-Nummer, in die ihn der Redaktor bereits eingestellt hatte, musste er im letzten

Augenblick herausgenommen werden, um Platz zu schaffen für den Nachruf auf seinen verstorbenen Verfasser, Prof. Théo Wyler, den Präsidenten der Unione Magistrale und als solcher Schriftleiter des gleichnamigen Organs; in der Juli-Nummer, die infolge der besonderen Verhältnisse erst anfangs August erschien, konnte er endlich veröffentlicht werden.

In seinem Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr beklagte Théo Wyler das geringe Interesse, das die jungen Lehrer im allgemeinen der überparteilichen Vereinigung entgegenbringen; er bedauerte auch die wenig aktive Tätigkeit der Sektionen, von denen nur diejenige von Chiasso eine rühmliche Ausnahme macht. Das Sorgenkind der Tessiner Lehrerschaft ist immer wieder die Pensionskasse. Trotz energischer Massnahmen zu ihrer Konsolidierung weist sie noch ein technisches Defizit von 6 Millionen Franken auf. Die Betriebsrechnung schloss mit einem Rückschlag von Fr. 58000.— ab. Unter ihren Mitgliedern gibt es 893 Aktive und 512 (!) Pensionierte. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen behandelt: Die Tätigkeit des Staatspersonalverbandes (Fronte unico), dessen Präsident Théo Wyler war, die Forderung des Schweizerischen Lehrervereins nach einem von bundeswegen einzuführenden obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht, der Besuch der Landesausstellung, der Lehrertag, das Vereinsorgan usw. Erfreulicherweise schloss die vom Quästor Perpellini vorgelegte Vereinsrechnung bei Fr. 4228.— Einnahmen und Fr. 4014.— Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 214.— ab, ein Ergebnis, das in Anbetracht der langen Reihe von Defiziten allgemeine Genugtuung auslöste. Der Vorstand wurde folgendermassen bestellt: Präsident Théo Wyler, nach seinem Tode interimistisch ersetzt durch A. Petralli; als Aktuar für den nach 15jähriger Tätigkeit zurücktretenden Kollegen Pedroli beliebte Professor Brenno Vanina, Quästor blieb S. Perpellini. Als Delegierte des Schweizerischen Lehrervereins wurden bestimmt Direktor Giuseppe Chiesi, Mendrisio, Fräulein Tullia Tamò, und Prof. S. Perpellini, Locarno. *P.*

**Thurgau.**

Gegenwärtig werden in unserm Kanton zwei Schulreformen vorbereitet. Bei der ersten handelt es sich um die Neugestaltung der «obligatorischen Fortbildungsschule». In dieser wurden bis jetzt noch an den meisten Orten Bauernsöhne und Industriearbeiter gemeinsam unterrichtet, während die Lehrlinge des Gewerbes und der Kaufmannschaft schon lange in speziellen Berufsschulen unterwiesen werden. Die Landwirte wünschen nun für ihren Nachwuchs ebenfalls Berufsschulen. Darum müssen die bisherigen obligatorischen Fortbildungsschulen getrennt werden in landwirtschaftliche und allgemeine Abteilungen. Das Unterrichtsprogramm für die landwirtschaftlichen Schulen soll bedeutend erweitert werden und sieht folgende Fächer vor: 1. Schuljahr: Deutsch, Rechnen, Geschichte, Obstbau und Turnen. 2. Schuljahr: Deutsch, Rechnen, Staatskunde, Bodenkunde, Düngerlehre, Ackerbau und Turnen. 3. Schuljahr: Deutsch, Buchhaltung, Betriebslehre, Rechnen, Staatskunde, Viehhaltung, Fütterungslehre, Milchwirtschaft, Turnen. Dieser Plan kann nur richtig eingehalten werden, wenn die Schulen möglichst überall dreiklassig geführt werden. Das kann erreicht werden, wenn die Jünglinge aus vielen Orten zusammengezogen werden. Waren bis jetzt höchstens 4 Schulgemeinden zu einem Fortbildungsschulkreis vereinigt, sollen nach dem neuen Vorschlag bis 17 verbunden werden. Die Stundenzahl, die bisher 64 bis 72 pro Winter betrug, wird auf 80 erhöht. An Stelle der bisherigen ca. 110 Fortbildungsschulen werden 62 neu errichtet, 37 landwirtschaftliche und 25 allgemeine.

Das Bundesgesetz vom 24. Juni 1938, welches vorschreibt, dass Arbeitnehmer in Fabrikbetrieben nun das 15. Altersjahr zurückgelegt haben müssen, veranlasste unser Erziehungsdepartement, eine Revision unseres Unterrichtsgesetzes in die Wege zu leiten. Die Frage, ob eine Total- oder Partialrevision vorzuziehen sei, wurde zugunsten letzterer entschieden; denn eine Totalrevision, die manche Kollegen begrüsst hätten, könnte nicht innert nützlicher Frist erledigt werden. Die Hauptpunkte, die der Entwurf vorsieht, sind: Erhöhung des Ein- und des Austrittsalters um ein Jahr, Förderung des Ausbaus der Oberklassen und des hauswirtschaftlichen Unterrichts, Einführung der 8 vollen Schuljahre in allen Gemeinden, Heruntersetzung des derzeitigen gesetzlichen Schülermaximums u. ä. Die kantonale Schulsynode wird sich in ihrer Herbstversammlung mit dieser Materie zu beschäftigen haben. *W. D.*

**Zug.**

*Jungbürgeraufnahme.* Die Jungbürgeraufnahme leitete auch dieses Jahr die Feier des 1. August würdig ein. In der hübsch dekorierten Turnhalle am Burgbach hatten sich abends um 5 Uhr der Stadtrat, die Jungbürger und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Stadtpräsident Dr. A. Lusser eröffnete die Feier mit einem kurzen Begrüssungswort, wobei er besonders auf die von einer Delegation des Unteroffiziervereins Zug bewachte Fahne des Bataillons 48 aus der Grenzbesetzungszeit hinwies. Dieses Banner bildete die lebendige Erinnerung an die Mobilmachung der Armee vor 25 Jahren. — Der Appell ergab, dass die Jungbürger der Einladung zur feierlichen Aufnahme ins Stimmrecht fast vollzählig Folge geleistet hatten. Hierauf ergriff Stadtratsvizepräsident E. Weber das Wort zu seiner Ansprache an die Jungbürger. Er erinnerte an die gefahrvolle Lage, in der wir leben. Die heutige Zeit verlangt vom Volk wiederum ganz besondere Hingabe und Pflichterfüllung gegenüber dem Land, dem Beruf und der Familie. In keinem Lande der Welt geniessen die Bürger soviele persönliche Rechte und Freiheiten wie in der Schweiz. Das weitgehende Mitspracherecht verlangt aber auch ein hohes Mass von Verantwortungsbewusstsein seitens der Bürger. Wir lehnen in der Schweiz alle undemokratischen und totalitären Ideologien entschieden ab. Das Schweizervolk ist zur wirksamen Landesverteidigung im weitesten Sinne fest entschlossen. Es ist gewillt, sein eigenes und freies Leben in einer geordneten, toleranten und sozial gerechten Volksgemeinschaft zu leben.

Zur Erinnerung an diese Feier erhielt jeder Jungbürger die Verfassung des Bundes, des Kantons, das Wahlgesetz und das Gemeindegesetz. *M.*

**Zürich.**

Neuntes Schuljahr! — Wir bitten, zur Delegiertenversammlung (19. August, 14.30 Uhr, Universität), an der wir neben den Delegierten eine grosse Zahl weiterer Mitglieder des ZKLV erwarten, das Amtl. Schulblatt vom 1. Juli a. c. mitzunehmen.

*Der Kantonalvorstand.*

## Jahresberichte

**Schweizerische Krankenkasse Helvetia.** 39. Jahresbericht 1938.
**Bericht über die 23. Mustermesse in Basel** vom 18. bis 28. März 1939.
**Erziehungsanstalt Regensberg,** 56. Jahresbericht 1. Januar bis 31. Dezember 1938.
**Frauenarbeitsschule Basel.** Bericht über das Schuljahr 1938/39.
**Die Bündner Volkshochschule.** Ein Rückblick auf ihre Entstehung und fünfzehnjährige Tätigkeit 1924—1939, verfasst von Prof. Dr. Karl Hägler.
**Die Ausgrabungen am Baldeggersee im Jahre 1939** von Dr. R. Bosch.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

### Ausstellung:

**Die Vielgestaltigkeit der Schweizerschule.**

Heimatkunde — Geschichte — Geographie — Naturkunde — Demokratische Erziehung — Apparate zum Physikunterricht mit besonderer Berücksichtigung der Elektrizität — Schulbücher aus allen Kantonen — Kindergartenarbeiten — Examenarbeiten aus einer Haushaltungsschule — Die Erziehung zur Frau und Mutter im Mädchenhandarbeitsunterricht — Deutscher Sprachunterricht — vereinfachte rechtschreibung — Le travail individualisé — l'Ecole active — Schultheater —

**Die Kinderzeichnung, ein Quell schweizerischer Volkskunst.** Plastik, Näharbeiten, Holzarbeiten.

Die Ausstellung zeigt Beiträge aus der ganzen Schweiz.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

### Mitgliederbeitrag 1939.

In den nächsten Tagen werden wir uns gestatten, den Jahresbeitrag 1939 per Nachnahme zu erheben. Wir bitten um gefällige Einlösung. Der Aufgabenkreis des Pestalozzianums ist so bedeutsam für Schule und Lehrerschaft, dass unser Institut auf die Unterstützung durch sämtliche Kollegen sollte zählen dürfen. Helfen Sie uns, die vielgestaltigen, stets zunehmenden Aufgaben, die uns das Schulleben stellt, immer besser zu lösen.

Der jährliche Beitrag darf als bescheiden bezeichnet werden. Dies um so mehr, als wir der Nachnahme den neuesten Katalog *gratis* beilegen, der über die Anschaffungen der Jahre 1937/1938 Aufschluss gibt.

*Die Direktion.*

## Kleine Mitteilungen

**Oeffentliche Führung im Landesmuseum.**

Freitag, 18. August, 18.10 Uhr: Dr. Herbert Gröger: Deutung mittelalterlicher Bilder und Plastiken. Eintritt frei.

**Der Kampf gegen den Alkohol in den letzten 100 Jahren.**

Auf den bevorstehenden Kampf um das Sein oder Nichtsein der jetzigen Alkoholgesetzgebung, die jeder Einsichtige als ein grosser Fortschritt betrachten muss, wenn gleich noch nicht alle Erwartungen, die man an das Gesetz knüpft, erfüllt worden sind, beabsichtigt der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen eine kurze, leichtverständliche und für die Hand der Schüler passende Geschichte der *Nüchternheitsbewegung* in der Schweiz herauszugeben. Auf 12 Druckseiten soll das Wesentliche und für heute Bedeutungsvolle dargestellt werden. Die Herausgeber knüpfen die starke Hoffnung an die kleine Arbeit, dass nach und nach etwas aus diesem Kapitel der Kulturgeschichte auch in die 60 oder mehr Lehrbücher für Geschichte, die in der Schweiz verwendet werden, hineingelangen möchte. Es wäre sicherlich nicht zum Schaden der geschichtlichen und staatsbürgerlichen Erziehung, darf ja doch in unserem Lande der Bürger über die Gesetze entscheiden, die zum Vorteil der Nüchternheit, Gesundheit und Tüchtigkeit des ganzen Volkes geschaffen werden.

Dem Manuskript ist hier der letzte Teil, der von der Entwicklung im letzten Jahrhundert handelt, entnommen. Weitere Möglichkeiten der alkoholgegnerischen Erziehung werden im Stoffplan für Nüchternheitsunterricht, der vor kurzem herausgegeben worden ist, angedeutet. *J.*

**Landesausstellung und Schülerverpflegung.**

Für die Speisung der Jugend in der LA war ursprünglich nur das Schülerreservat im Dörfli vorgesehen und entsprechend gebaut worden. Aber schon von den ersten Schulen wurde auch Verpflegung im Alkoholfreien Restaurant auf dem linken Ufer gewünscht. Wer z. B. die Schau mit der Höhenstrasse begann, wollte am Mittag in der Nähe essen, um Zeit und Mühe zu sparen. Das Selbstbedienungsrestaurant ist aber nicht für Schülerspeisungen erstellt. Es sollte vielmehr denjenigen erwachsenen Besuchern der Ausstellung dienen, welche mit kleinen Mitteln auskommen müssen. Erfreulicherweise ist die Leitung des Betriebes den Wünschen der Lehrer doch entgegengekommen und verpflegte an Stosstagen sogar schon über 2000 Schüler. Da aber nur 250 Sitzplätze zur Verfügung stehen, ist trotz grössten Anstrengungen des Personals auf allen Seiten Geduld nötig. Idealer wäre gewesen, wenn den Schulen auch auf dem linken Ufer genügend Platz zur Verfügung gestellt worden wäre. *E. Lp.*

*

In Korsika gibt es heute noch von Griechen gegründete Ortschaften, die eine *mehrheitlich griechisch-orthodoxe* Bevölkerung aufweisen und entsprechende Kirchen haben. Solches trifft z. B. laut einer Reisebeschreibung im «Bund» vom 10. I. 39 für das Städtchen *Cargèse* zu. Vielleicht kennt ein besonders gut orientierter Kollege noch andere? **

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

### Sektionspräsidenten.

In Nr. 32 wurde im Verzeichnis der Sektionspräsidenten für die Sektion Tessin angegeben, die Stelle des Präsidenten sei vakant. Der seither erschienenen Nr. 7 der «Unione magistrale» (Vereinsorgan unserer Sektion Tessin) ist nun zu entnehmen, dass der Vorstand der Unione magistrale in seiner Sitzung vom 6. Juli in Lugano Herrn *Attilio Petralli,* Professor am Gymnasium Lugano, einstimmig zum *Präsidenten ad interim* ernannt hat. Die nach Schluss der Ferien einzuberufende Mitgliederversammlung wird die definitive Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen haben.

*Der Präsident des SLV.*

### Dr. Robert Keller, a. Rektor, Wintertur †

Am 7. August starb in Winterthur im 85. Altersjahr alt Rektor Dr. Robert Keller. Der Verstorbene wurde 1894 bei der grossen, durch Fr. Fritschi in die Wege geleiteten Reorganisation des Schweizerischen Lehrervereins durch Urabstimmung in den damals neu geschaffenen Zentralvorstand als Mitglied des Leitenden Ausschusses gewählt, dem ausser dem Präsidenten Fritschi noch Reinhold Hess, damals Sekundarlehrer, angehörte. Dr. Robert Keller vertrat im Zentralvorstand die Mittelschullehrerschaft; nach seinem Rücktritt folgte ihm 1911 Prof. Dr. Wilhelm von Wyss. Der Verstorbene hatte für den SLV stets ein lebendiges Interesse; wie werden auch sein Andenken in Ehren bewahren. Von seiner hervorragenden Bedeutung als Schulmann wird an anderer Stelle die Rede sein.

*Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Mitglieder berücksichtigt bei der Wahl des Ferienortes sowie bei Schulausflügen unsere Inserenten


## Kleine Anzeigen

Von evangelischer Ausländerfamilie in Lausanne wird ab Ende August für längere Zeit 523

**LEHRER gesucht**

für deutschsprachigen Unterricht hauptsächlich, in Englisch und Mathematik, evtl. noch Physik, Chemie und Naturgeschichte an 2 Schüler von 15 und 17 Jahren mit etwa 20 Wochenstunden. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Ref., Altersangabe u. bisher. Tätigkeit erbeten unt. Chiff. Wc 9170 Z an **Publicitas, Zürich.**

Tüchtige, bessere

**Haushälterin**

mit etwas Erspartem, **wünscht Heirat** mit 40 bis 45 jährigem Lehrer oder Beamten. Offerten unter Chiffre **OF 2103 Z** an **Fraumünsterpostfach 35 000, Zürich.** 524

Schweizer Familie

**sucht Lehrer**

zu 2 Kindern von 6 bis 7 Jahren nach Frankreich aufs Land (protest. oder freidenkend, aber Sinn für ideale Lebensführung mit bescheidenen Ansprüchen Bedingung). Off. unter Chiffre SL 522 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

## Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

### Schaffhausen

**Stein am Rhein. Alkoholfreies Restaurant „Volksheim"**

bei d. Schifflände empf. sich Schulen u. Vereinen. Tel. 8 62 28. Gr. Saal. Mäss. Preise.

### Zürich

**Meilen Hotel Löwen**

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. u. kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **F. Pfenninger.**

**Zoologischer Garten Zürich**

**Restaurant im Garten (auch alkoholfrei)**

Viele Schulen u. Vereine besuchen zuerst den Zoolog. Garten u. essen im Restaurant zu Fr. 1.10—1.60 zu vollster Zufriedenheit. Es empfiehlt sich, den Garten mit seinen 400 Arten von Tieren in 2700 Exemplaren, bestehend aus Aquarium, Terrarium, Freianlagen und Volièren, zu besichtigen. Bitte Prospekte verlangen. Mit bester Empfehlung: **Alex. Schnurrenberger,** Tel. 4.25.00.

### Luzern

**Kurhaus Hergiswald** ob Luzern

Idealer Ferienaufenthalt. Bekannt für Hochzeiten und Gesellschaften, selbstgef. Küche. Es empfiehlt sich **A. Rogger-Rechsteiner.**

### Obwalden

**ENGELBERG**

**Hotel Alpina**

**direkt am Bahnhof,** am Wege der Gerschnialpbahn, Trübsee, Jochpass, Engstlenalp und Frutt. Autopark. Empf. sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen. Geräumige Lokalitäten, grosse Terasse und Garten, gepflegte Küche. Mässige Preise.

Verlangen Sie Prospekte.

*Lehrer und Lehrerinnen*

berücksichtigen Sie bei Schulausflügen unsere

*Inserenten!*

### Berner Oberland

**INNERTKIRCHEN Hotel Alpenrose**

Gutbürgerliches Passanten- und Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage, Telephon 5 11. **E. Urweider,** Besitzer.

**Pension ALPINA**

**Krattigen am Thunersee bei Spiez.** Ruhige aussichtsreichste Lage. Waldnähe Ruhepark. Eigene Landwirtschaft. Vorzügliche Verpflegung. Pension 5.50—6.50 Telephon 66 48. Prospekt **Familie Portner.**

### Genf

**GENF Pension du Terraillet**

**rue du Marché 20**

Stadtzentrum, fl. Wasser, Lift. Volle Pension ab Fr. 7.— vorzügl. Butterküche. Höfl. empf. sich **A. Fries-Freuler.**

### Graubünden

**Davos-Platz**

**Volkshaus Graubündnerhof**

Gegründet vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt. Bescheidene Preise. Passantenzimmer. Alkoholfreies Restaurant.

### Ausland

**GRADO Grande Albergo Bagni und Zipser**

**Bestes Haus. Pension 12 Fr.**

**Ausruhen an der Adria**

in veget. Schweiz. Familienpens. **S. Croce b. Trieste,** herrl. Meeresauss., fr. Badestr. (kostenl.), vitaminr. Nahr., Birch.-Benn.-Küche, auch Rohkost- u. Diätkuren, Sonnenbäd., Pinienwald, Schlafen i. Freien mögl. Naturnah., heit., einf. Leben. Gesamtkosten Lire 26-31, je n. Zimmerlage. Adr.: **Schiffslt. Ing. R. Lutz, Trieste, Via Valdirivo 9**


**BEZUGSPREISE:**

| | | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|---|
| Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV | Schweiz . . . | Fr. 9.75 | Fr. 5.— | Fr. 2.60 |
| | Ausland . . . | Fr. 12.35 | Fr. 6.— | Fr. 3.30 |

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Im Namen des Herrn, Amen. Es ist ein ehrbar Werk, und dient gemeinem Nutzen, die Bunde, so die Ruhe und den Frieden fördern, zu erhalten und zu festigen, wie es sich ziemt. So sei denn allen kund und zu wissen: Angesichts der bösen Zeit haben die Männer des Tales von Uri, die Landsgemeinde des Tals von Schwyz und die Gemeinde des niedern Tals von Unterwalden, uns sich und ihre Habe besser zu schirmen und sicherer in geziemendem Stande zu erhalten, in guten Treuen versprochen: sich gegenseitig mit Hilfe, allem Rat und jeder Gunst, mit Leib und Gut beizustehen, und zwar innerhalb und außerhalb der Täler, mit aller Macht und Kraft, wider alle und jeden, der ihnen oder einem der Ihren irgend Gewalt antun, sie belästigen, schädigen oder gegen Ihr Leib und Gut Böses im Schilde führen wollte. Und es hat jede Gemeinde versprochen, auf jeden Fall der andern zu Hilfe zu eilen, sobald diese ihrer bedürfe, auch auf eigene Kosten, soweit das nötig sei, dem Angriff Böswilliger zu widerstehen und geschehenes Unrecht zu rächen. Darauf haben sie einen körperlichen Eid geschworen, ihn alle Gefährte das Versprechen zu halten, und haben so die alte eidlich bekräftigte Gestalt der Eidgenossenschaft durch gegenwärtige Urkunde erneuert. Doch so, daß jedermann nach dem Stande seines Namens gehalten sein soll, seinem Herrn untertan zu sein und zu dienen, wie es sich gebührt. Auch haben wir in gemeinem Rat einhellig und einstimmig gelobt, beschlossen und verordnet, daß wir in obgenannten Tälern keinen Richter annehmen oder irgend anerkennen wollen, der solches Amt um einen Preis oder etwa um Geld erworben hätte, der nicht unser Landsmann oder Miteinwohner wäre. Sollte aber ein Streit unter Verschworenen entstehen, so sollen die Verständigen unter den Eidgenossen herzutreten und die Zwietracht unter den Parteien schlichten, wie es ihnen förderlich scheinen mag. Welcher Teil aber diesen Schiedsspruch verschmähen sollte, gegen den müßten sich die andern Bundesgenossen wenden. Über alles aber ist unter ihnen festgesetzt worden: Wer einen andern mit Verbedacht und ohne dessen Verschulden getötet hat und ergriffen wird, soll das Leben verlieren, er vermöchte denn seine Unschuld an genannter Missetat zu erweisen, wie es die verruchte Schuld erfordert. Ist er etwa entwichen, so darf er nie wiederkehren. Wer solchen Missetäter aber aufnimmt und schützt, soll aus den Tälern verbannt sein, bis er von den Verbündeten mit Bedacht zurückgerufen wird. So aber jemand einem Verbündeten bei Tag oder in der Stille der Nacht böswillig das Haus durch Feuer verwüstet hat, soll er nie wieder für einen Landsmann gehalten werden. Und wenn einer solchen Übeltäter begünstigt und ihn im Gebiet der Täler schützt, soll er dem Genugtuung leisten, der den Schaden gelitten hat. Wenn ferner einer aus den Verbündeten einen andern um sein Gut gedenkt oder ihn irgend geschädigt hat, soll das Vermögen des Schuldigen, wenn solches im Talgebiet zu finden ist, in Beschlag genommen werden, damit dem Geschädigten gerechtermaßen Genugtuung geleistet werde. Des weitern soll sich keiner vom andern ein Pfand aneignen, dieser sei denn offenkundig sein Schuldner oder Bürge. Und auch dann darf es nicht ohne besondere Erlaubnis des Richters geschehen. Überdies soll jeder seinem Richter gehorchen und, wo es nötig wird, selber den Richter im Tal angeben, unter dem er eigentlich dem Rechte zu gehorchen hat. Widersetzt sich aber einer dem Urteil und kommt durch seine Hartnäckigkeit einer der Eidgenossen zu Schaden, so sind alle Verbündeten gehalten, genannten Widerspenstigen zu zwingen, daß er Genugtuung leiste. Wenn aber Krieg oder Zwietracht unter einigen der Verbündeten entstanden und ein Teil der Streitenden nicht gesinnt ist, den Richterspruch anzunehmen oder Genugtuung zu leisten, so verpflichten sich die Verbündeten, den andern Teil zu schützen. Was wir hier beschlossen und geschrieben, ist zu gemeinem Nutz und Frommen so verordnet und soll, so Gott will, ewig dauern. Zu Urkund dessen ist dieser Bundesbrief auf Verlangen der genannten Verbündeten abgefaßt und mit den Siegeln der drei Gemeinden und Täler versehen und bekräftigt worden.

So geschehen im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August.

Der älteste Bundesbrief
der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 1. August 1291

# Der Bundesbrief von 1291

*wie er im Rahmen eines Sonderheftes der „Schweizer Illustrierten Zeitung" zur Augustfeier in Vierfarbendruck dargestellt wurde.*

Dieses ehrwürdige Denkmal nationaler Ueberlieferung, das im Bundesarchiv zu Schwyz wohl verwahrt wird, wurde neu aus dem lateinischen Originaltext übersetzt von Prof. Bohnenblust in Genf und in schönen gotischen Schriften geschrieben von Lehrer Eugen Kuhn, Zofingen. Aus vielen begeisterten Zuschriften unserer Leser durften wir zu unserer Genugtuung entnehmen, dass wir mit der Darstellung des Bundesbriefes vielen grosse Freude bereitet haben. So schreibt eine 60jährige Mutter: „Ich danke Ihnen herzlich für das wunderbare freundeidgenössische Geschenk, den Bundesbrief, den Sie uns in Ihrer geschätzten Schweizer Illustrierten geschenkt haben. Der Bundesbrief wird eingerahmt und erhält einen Ehrenplatz in der Stube". Und eine achtbare Landzeitung: „Es gibt kaum einen gehaltvolleren Zimmerschmuck als diese Mahnung zur Treue zu Gott und Vaterland."

Wir haben uns auf Grund der vorzüglichen Aufnahme, welche dieses Druckblatt fand, gerne entschlossen, **Sonderdrucke** des Bundesbriefes herauszugeben. Es wurde feinstes weisses Papier dazu verwendet und alle Sorgfalt auf den Druck gelegt. Das Blatt wird ungefalzt in Rollen verschickt, Format 60 × 42,5 cm. Wir gestatten uns heute, speziell die schweizerische Lehrerschaft auf diesen Sonderdruck hinzuweisen und offerieren Ihnen das prächtige Farbenblatt zu den folgenden Vorzugspreisen (günstigste Portoausnützung): 1 Stück **40** Rp., bis 4 Stück je **35** Rp., bis 10 Stück je **32** Rp., bis 23 Stück je **30** Rp., über 23 Stück je **28** Rp.

Portofrei bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto Aarau VI 417 (Schweizer Illustrierte Zeitung). Andernfalls erfolgt die Zustellung per Nachnahme unter Zuschlag des Portos.

## Schweizer Illustrierte Zeitung

Verlag Ringier & Co. AG., Zofingen

AZ Bern Landesbibliothek



Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
18. AUGUST 1939 36. JAHRGANG • NUMMER 4

# Aus Johann Georg Toblers Leben

Von *Alfr. Rufer*, Bern

Der hier abgedruckte Brief Toblers aus dem Jahre 1800 besitzt schulgeschichtlichen Wert. Sein Verfasser gehört Pestalozzis Mitarbeiterkreis an. Tobler war einer seiner drei ersten Gehilfen, mit denen er im Herbst 1800 sein Burgdorfer Institut gründete. Mit grosser Offenheit erzählt Tobler in seinem Schreiben, wie er das Theologiestudium aufgab, um sich, einem inneren Rufe folgend, der Sache der Volkserziehung zu widmen; wie er sich gleichsam Tag und Nacht mit den Problemen der Pädagogik theoretisch auseinandersetzte und in seiner Erkenntnis durch den Umgang mit Niederer u. a. gefördert wurde; wie er sich mit dem Plane beschäftigte, im Osten Helvetiens eine Lehrerbildungsanstalt zu stiften, und mittlerweile in Basel einer Anzahl Kinder, die aus den östlichen, durch den Krieg verheerten Kantonen vorübergehend dahin versorgt wurden, Unterricht erteilte.

J. G. Tobler
Erzieher und Vorsteher einer Knabenanstalt, St. Gallen.

Das Schreiben ist an Johann Rudolf Fischer gerichtet, der damals in Burgdorf als Direktor der Stadtschulen amtete und daneben fast übermenschliche Anstrengungen machte, um trotz der Ungunst der äusseren Verhältnisse, mit Hilfe der helvetischen Regierung, ein Lehrerbildungsseminar zu errichten. Fischer war durch Hermann Krüsi auf dessen Landsmann Tobler aufmerksam gemacht worden. Der vorliegende Brief ist der erste, den Tobler an Fischer schrieb, und auch der einzige, der sich erhalten hat. Bald darauf kam Tobler nach Burgdorf. Fischer starb am 4. Mai 1800. Tobler machte Bekanntschaft mit Pestalozzi und blieb vorläufig für längere Zeit an dessen Seite in Burgdorf.

## II.

«Basel, den 20. Febr. 1800. Würdigster Freund!

Wenn das Missgeschick schon manches Bittre mit sich führt, so hat es doch auch viele reine Freuden in seinem Gefolge. Ihm verdanke ich vorzüglich die Bekanntschaft mit Ihnen, zu der ich mir nicht anders als Glück wünschen kan(n): da mir ein Rathgeber und Gefährte mehr durch Sie ward, der an dem, was mir das Wichtigste ist — das aber freylich von vielen für ein buntschekkigtes Steckenpferdchen gehalten wird — gleich warmen Antheil nimmt. Ja, schätzbarster Freund! unsern Herzen und Wünschen nach waren wir schon lange näher verbunden. Dem Geschicke danke ich es, dass ein alter Freund von mir meinen Wünschen, in näherm Verkehr mit Ihnen zu stehen, so liebreich vorarbeitete, und benutze mit Freuden die schöne Gelegenheit dazu, die Sie mir geben. Gleiches Interesse für des Vaterlandes heiligste Sache, für die Bildung eines grossen und sittlichen Nationalcharakters, wird das Band, das Sie mir reichen, fester um uns schlingen und die Güte unsrer Herzen nebst der Reinheit unsrer Absichten, wird seine Auflösung verhindern. Sie werden in mir einen zwar unpolirten, aber einen *biedern* Appenzeller finden, der keine Gelegenheit unbenutzt wird vorbeygehen lassen, Ihnen zu dienen und wo möglich in die Hände zu arbeiten.

Da ich sehr viel darauf halte, die Menschen, mit denen wir in näherm Verkehr stehen, zu kennen, um weder zu viel, noch zu wenig von Ihnen zu erwarten, so werden Sie mir erlauben, eine kleine Beschreibung meiner bisherigen Beschäftigungen und meiner Wünsche herzusetzen. Es giebt Ihnen vielleicht Gelegenheit mir Winke zu geben, wohin ich nun mein Augenmerk vorzüglich richten soll. Ich wünschte sehr, wenigstens ein nicht ganz unbrauchbares Glied in der Kette der Menschen zu seyn, deren höchstes Augenmerk Volksbildung ist, und bitte Sie daher um Ihren freundschaftlichen Rath.

Bis in mein 22. Jahr blieb ich in den Hütten meiner Väter. Die ganze Ausbildung, die ich erhielt, bestand in Schreiben und Lesen, nebst etwas Religionsunterricht, der aber zweckmässig und gut war. Meine sämtlichen Schriften, die ich vor meiner Abreise aus dem Vaterlande las, bestuhnden aus den Gellertschen, die ich aber auch mit Heisshunger verschlang, da ich sonst nichts kriegen konnte, als einige geistliche Schriften. Natürlich entstuhnd in mir die Lust zum geistlichen Stand. Ich kam endlich nach Basel; ich fand da Schriften, die ich mit Begierde las, und begieng den Fehler, mehr an dem zu arbeiten, was ich einst wieder aus-

säen könnte, als blos meine Zeit mit den alten Sprachen zu tödten. Meine Lust zu wissen nahm zu, meine Neigung lenkte sich vorzüglich auf die Pädagogie, ich vergass aber dabey den eigentlichen Zweck meines Hierseyns, mich ganz zum Predigtamte vorzubereiten, bis man mir eine Hauslehrerstelle anbot, die ich auch mit Freuden annahm. Hier fand ich erst Gelegenheit meinem grössten Interesse zu fröhnen. Ich vergass Theologie und wirklich die alten Sprachen so sehr, dass ich gegenwärtig mich wieder ganz hinein arbeiten müsste, um nur Kandidat werden zu können. Beynahe schäme ich mich meiner Unklugheit und habe wirklich nichts zu meiner Entschuldigung, als die Begierde, mich durch Beförderung besserer Erziehungsanstalten dem Vaterlande nützlich zu machen; denn das Schwere, das mit gewissen Sprachen, in einem Alter, in welchem ich war, wo der Kopf lieber arbeitet, als blos wie eine Maschine Vocabeln lernt, hatte nicht genug Anzügliches (!). Indessen bildete sich in meinem Kopfe so manche Idee, die ich glaubte, verfolgen zu müssen. Ich fand, dass thätiger Eifer für bessere Erziehung, wo nicht eine gänzliche Reform hervorbringen, doch eine solche vorbereiten könnte und arbeitete nun an meiner pädagogischen Bildung. Ich fand Gelegenheit manches zu beobachten, manches zu lernen, von manchem Traum zu erwachen, indess meine Phantasie immer neue Gebäude aufführte und mich bald auf diess, bald auf jenes springen liess. Prüffen, verwerfen, irren, wahrfinden war mein beständiges Loos. Da ich so manches entwarf, so vieles wieder wegschleuderte, woran ich mich sonst gehalten, so war mein Leben mehr ein ballonartiges Schweben in der Luft, als wirkliches Wandeln auf der Erde, mit vollem Bewusstseyn und nach Grundsätzen. Dennoch gewann ich dadurch, wie ich glaube. Es bildete sich aus dem Wählen und Verwerfen, aus dem Wanken ein festeres haltbareres Gebäude. Der Irrthum führte mich zur Wahrheit, die Welt der Phantasie zur Wirklichkeit. Wenn meine Systeme der Veränderung unterworfen waren, so war es doch nicht mein Wille, dem Vaterlande meine möglichst grosse Thätigkeit im Fache der Nazionalbildung zu wiedmen. Dadurch ward ich zum eigentlichsten Projektmacher. Meine Tage durchplauderte ich damit, des Nachts träumte davon und wollte ein Freund mir gefallen, so musste er mein Steckenpferd reiten oder wenigstens Geschmack daran finden.

Diese Freunde fand ich. Einer derselben ist Pfr. Niederer in Sennwald, vorher Pfr. im Bühler. Als 16-jähriger Jüngling ward er Candidat und schon ein Mann an Geistesgrösse. Helvetien kann wenige Köpfe haben, die mit dem allumfassenden Geiste so vieles mit einemmale überblicken, so viele Fähigkeit besitzen und daher so warm für alles Gute — vorzüglich für bessre Menschenbildung — sind, als dieser 20jährige Jüngling. Er murrt mit der halben Welt, weil er so selten Seelen findet, die ihn verstehen, weil so wenige Thätigkeit bewiesen wird; weil keine Gelegenheiten zu nützen seine ganze Kraft in Anspruch nehmen. Wenn Sie ihn näher kennen, werden auch Sie ihm Ihre Achtung nicht versagen können. Mir ist er mehr als mein Leben, und er ist's, der immer aufs neue meine Kräfte aufruft, wenn ich ihm nicht immer und ewig vorschwärme. Meine übrigen Freunde werde Ihnen ein andermal nennen, und wo Sie Hülfe, Mitwirkung bedürfen — wir bilden *eine* Kette — und kein Glied ohne das andere —, so wenden Sie sich an ihn.

Mit meinen Freunden projectirte ich nun beständig. Es waren schöne, bunte — prächtige Schlösser — in die Luft gebaut. Ob sie immer nur dort geblieben wären, wenn wir Gehülfen gehabt haben würden, die sie uns auf die Erde hätten bauen lassen, mag ich nicht entscheiden. Wenigstens ist gewiss, dass der Mangel an Glaube und Thätigkeit bey den Menschen, Mangel an Unterstützung und Einfluss, manche bessre Idee, in die Rüstkammer unausführbarer Projekte hinwirft, die bey Versuchen nicht ohne Seegen geblieben wären.

Durch alles wurde ich indessen immer mehr geläutert; die Schlacken fielen nach und nach; manche bessre Einsicht, manch nützliche Erfahrung ward gesammelt, indem das Herz immer wärmer für die gute Sache schlug und nützlich zu seyn das erste Bedürfnis desselben wurde.

Hier haben Sie eine kleine Skizze meiner Denkart, meiner Fehler und meiner Bestrebungen. Nehmen Sie dieselbe für nichts anderes, als für einen Maassstab, nach dem Sie mich beurtheilen und was Sie von mir erwarten können, wenn das Geschick auch mich einst in die Reihe der *thätigen* Menschen zu versetzen die Laune haben sollte. Erwarten Sie überdiess nicht viel und seyen Sie versichert, dass mein Freund Krüsi, wenn er mich schilderte, durch die Brille der Freundschaft guckte, die eher zu gut als wahr darstellt.

Gegenwärtig konzentriren sich alle meine Wünsche auf Schullehrer-Bildung. Kein Geschäft scheint mir allgemeiner und tiefer auf die Menschheit zu wirken, als dieses; keines mehr fähig unser besseres Daseyn auf Jahrhunderte fortzupflanzen, weil sich der Seegen einer bessern Erziehung auf ganze Generazionen der Nachwelt erstreckt. Allein wo nehmen wir Männer her, die das glückliche Talent besitzen, Gesinnungen einzuflössen, Herzen zu leiten, die Vaterlandsliebe, Enthusiasmus für alles Grosse und Gute, Trieb, durch grosse Thaten den Kranz zur Unsterblichkeit sich zu flechten, zu wecken fähig sind, wenn wir keine Werkstädten haben, wo all jene Früchte, von ihrem Keime an bis zur vollen Reife gepflegt werden? Diese Werkstädten sind nach meinen Begriffen — *Seminarien.*

Es war und ist daher noch immer das höchste Ideal, zu dem meine Fantasie sich versteigen kann, ein solches irgendwo, in meinen vaterländischen Gegenden anzulegen, um darin die ersten Keime in dem sonst nicht ganz unfruchtbaren Lande hervorzulocken. Die nemlichen Grundsätze leiteten mich dabey, denen Sie, mein Freund, folgen. Ein kleines Institut für Zöglinge sollte mir Brod geben. Nebenbey hätte ich nach und nach eine Anzahl fähiger und unverdorbener Jünglinge um mich berufen, die ich in den nöthigen Wissenschaften unterrichtet hätte. Dabey würde ich sie zu feurigen Liebhabern alles Guten bilden, sie den höchsten Werth ihres Daseyns in ein thätiges Leben setzen lehren. Dann wollte ich sie theoretisch und praktisch, vermittelst einer Schule am Seminar, mit den besten Unterrichts-Methoden bekannt machen und ihnen durch Umgang und Unterricht so nützlich zu werden suchen, als meine Kräfte es erlauben würden. Eine Strecke Landes, das ich mir zur Landwirtschaft eignen würde, hätte mir Anlass gegeben, diese Leute zu vorzüglichen *Landwirthen* zu bilden; weil ich immer hoffe, man werde die Schullehrer in Zukunft durch Felder bezahlen, um den Schullehrern zugleich Gelegenheit zu geben, Muster des Feld- und Gartenbaus zu werden. Ebenso würde ich auf Gymnastik dringen, damit die physische Erziehung einen höhern Schwung erhielte.

Die höchste Einfachheit, mit der möglichsten Vielseitigkeit der Zwecke zu verbinden, war dabey immer meine Absicht. Physische, intellektuelle, aesthetische und vorzüglich moralische Bildung müssten im Plane liegen und die Mittel denselben zu erreichen so gut möglich berechnet seyn.

Aus diesem Mittelpunkt hoffte ich dann manche Segnung der Aufklärung und Sittlichkeit, der Vaterlandsliebe und des Erwerbs über mein Vaterland ausbreiten zu können. Diese Menschen sollten sich nach meiner Idee, wie das Blut in den Adern nach und nach über das Ganze ergiessen; durch ihr Daseyn, durch die Verkettung ihrer Handlungen, durch Uebereinstimmung ihrer Arbeiten zu gleichem Entzwecke, und durch die Stärke ihres Karakters sollten sie Verbreiter der Wahrheit, kühne Zertrehter des Vorurtheils, Schutzwehren gegen einreissende Schwäche, und eine grosse vereinte Kraft werden, durch deren Anstoss die Fähigkeiten der Jugend sich entwickeln, bisher schlummernde Tugenden sich entfalten, körperliche Kraft und kühner Muth sich erheben, Vaterlandsliebe und Gemeingeist zur Seele des Staates, Einfachheit und weniger Bedarf des Volkes Glück und Sittlichkeit dessen höchstes Gut werden sollte(n). Auf diesen Zweck lenken sich dato noch alle meine Bemühungen und es scheint, dass auch mir eine bessre Sonne bald leuchten werde.

Ein Mitglied des Erziehungsrathes von Sentis bat mich meine Wünsche zu äussern, wie man mich am besten nach meinem Verlangen in Thätigkeit setzen könnte. Er machte mir ziemlich viel Hofnung, dass in dasiger Gegend viele Vermögliche Unterstützung zu geben nicht abgeneigt wären. Ich machte ihm Vorschläge, zu welchen mich Pfr. Niederer veranlasste. Wenn jemand oder mehrere das Schloss Forstek, das in jeder Hinsicht vortreflich seyn soll und eine grosse Anstalt mit allen Feld- und Gartengewächsen bey gehöriger Pflege versorgen könnte, kaufen und zu diesem Behufe hingeben wollte, so würde ich mir billige Bedingungen gerne gefallen lassen. Dass einer meiner schönsten Wünsche erfüllt wäre, wenn diess geschähe, können Sie sich leicht vorstellen. Mir würde dann das Vergnügen, im östlichen Helvetien das zu thun, was Sie im westlichen unternehmen, und mein Wetteifer sollte dann wenigstens meinen guten Willen rechtfertigen, dem Vaterlande etwas mehr, als eine Nulle zu seyn.

Die Verpflanzung der Sentiser und Linther Kinder geht hier sehr gut von statten. Von Stadt- und Landbürgern melden sich sehr viele, die an der Wohlthat Theil nehmen wollen. Beyträge und andere Verpflegungsanträge fliessen sehr häufig. Allein physische Versorgung ist doch immer noch das höchste Ziel der Com(m)ission, welche das Versorgungsgeschäft übernahm; für Anstalten, wo mehrere Absichten erreicht werden könnten, hat man taube Ohren. Doch muss ich auch sagen, dass etliche Familien nun eine Nähranstalt für etwa 30 Mädchen errichten, dass sie mir die Besorgung des Unterrichts anvertraut und ganz meinen Ideen folgen. Darf ich Sie ersuchen, mir durch Hermann Krüsi die Einrichtung Ihrer Anstalt in Hinsicht auf Unterricht, Methode bey demselben und die Arbeiten genauer zu beschreiben, damit unsere Mittel sich eben so sehr nähern als unsre Zwecke.

Wie vieles hätte noch zu plaudern, wenn die Zeit mir nicht Stillschweigen geböte! Um meine Empfindungen ganz in Ihre gleichgestimmte Seele übertragen zu können, werde ich wohl einmal mich entschliessen Ihnen mündlich zu sagen mit welcher Achtung und Freundschaft ich bin Ihr ergebenster *Tobler.*»

Helv. Arch., Bd. 1427, F. 112—14.

# Neue Bücher

## I. Serie.

(Die Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

**Lehrbücher für allgemeine Schulen.**

*Groppi Carloni L.:* Alba serena. Libro di lettura per il 2° e 3° anno di scuola. 3. A. LJ 670 c.

*Groppi Carloni L.:* Nell'aprile della vita. Libro di lettura per i fanciulli ticinesi 4° e 5° anno — grado inferiore. 4. A. LJ 671 d.

*Gutersohn Heinrich* und *Max Hartmann:* Geographie und Geschichte. Verbindliches Lehrmittel für die Oberstufe der zürcherischen Primarschule. LG 1067.

*Kern Ferdinand:* Uebungsbuch für die Sprachlehre an der Oberstufe der Primarschule. LB 1660.

*Liechtenhan Ed.* und *Ed. Sieber:* Leitfaden zur Geschichte des römischen Reiches. LH 386.

*Marchand Marcel:* Notre camarade. Choix de lectures à l'usage des écoles primaires. Cours moyen. LF 2789.

*Mohrhenn W.:* Perfectionnez votre français. Ein Toussaint-Langenscheidt-Aufbau-Kursus für Lernlustige mit Vorkenntnissen. LF 1901.

*Pedroli Achille:* Osservo e parlo, leggo e scrivo. Sillabario per le scuole della Svizzera italiana. Parte I. AL 257.

*Pedroli Achille:* Il mio primo libro. Sillabario secondo. 4ª ed. AL 258.

*Tosetti Patrizio:* Primavera della vita. Libro di lettura per la 4ª e 5ª elementare. 4. *A. LJ 836 d.

**Technik, Gewerbe.**

*Artaria Paul:* Vom Bauen und Wohnen. Ein Bilderbuch für Laien und Fachleute. GC I 407.

*Döhl Helmut:* Rechenbuch für Kraftfahrzeughandwerker. m. Abb. GR 252.

*Gossweiler Robert:* Wille, Arbeit, Erfolg. GD 209.

*Gruttmann G.:* Fachrechnen für Schmiede- und gemischte Schmiede-Schlosserklassen, bearbeitet nach dem Reichslehrplan für Schmiedefachklassen. I. u. II. GR 250 I/II.

*Justi Paul:* Das schweizerische Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1937. GV 541.

*Sattig Walter* und *Bernard Kneuertz:* Der Fahrradmechaniker. Fachbuch für Lehrlinge, Gesellen und Meister, zum Gebrauch an Berufs- und Fachschulen. GG 981.

*Schneider-Orelli O.:* Schädlingsbüchlein für Landwirtschaft, Garten und Hof. Neue *A. GG 982.

*Schulz Karl:* Fachrechnen für Bauschlosser. GR 251.

*Stahl Adolf:* Aufgaben zur Buchführung für Damenschneiderinnen und verwandte Berufe. a. Lösungen. GZ 88 u. a.

**Hauswirtschaft.**

*Fluri Max:* Eine städtische Frauenarbeitsschule einst und jetzt. Zum 60jährigen Bestehen der Frauenarbeitsschule Basel 1879—1939. GF 187.

*Walter Georg:* Lebensmittel pflegen und frischhalten. H k 310.

**Jugendschriften.**

*Blick in die Welt.* Jahrbuch für die Schweizer Jugend. m. Abb. JB I 2496.

*Walpole Hugh:* Jeremy und sein Hund. JB I 2487 II.

*Walpole Hugh:* Jeremy auf der Schule. JB I 2487 III.

## II. Serie.

(Die Bücher stehen 3 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

**Psychologie und Pädagogik.**

*Baisch Helga:* Wahrsinn oder Wahnsinn des Genius? (Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde) VII 2414, 85.

*Bosshart Emilie:* Die systematischen Grundlagen der Pädagogik Eduard Sprangers. VIII C 110.

*Federn Paul* und *Heinrich Meng:* Das psychoanalytische Volksbuch. Seelenkunde, Hygiene, Krankheitskunde, Kulturkunde. (Bücher des Werdenden.) VII 7651 I/II.

*Hetzer Hildegard:* Psychologische Begutachtung von Grundschülern. Entwicklungstests für 7- bis 9jährige. m. Abb. II H 1338.

*Heyde Johannes:* Das Wesen des Charakters. (Pädagog. Magazin.) II M 25, 1434.

*Jaensch E. R.:* Das Wahrheitsproblem bei der völkischen Neugestaltung von Wissenschaft und Erziehung. (Pädag. Magazin.) II M 25, 1433.
*Klemm Otto:* Charakter und Erziehung. (Bericht über den 16. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, 1938.) VIII D 115.
*Maier Joh. Ulrich:* Führung und Freiheit in der Erziehung. VIII C 108.
*Meng Heinrich:* Seelischer Gesundheitsschutz. Eine Einführung in Diagnostik, Forschung und Nutzanwendung der Psychohygiene. VIII D 114.
*Spieler Josef:* Deines Kindes Sprache. Sprachpflege und Sprachstörungen. II S 2308.
*Stückelberger Alfred:* Der Erzieher als Seelsorger. II S 2305.
*Wartegg Ehrig:* Gestaltung und Charakter. (Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde.) VII 2414, 84.
*Wellek Albert:* Das absolute Gehör und seine Typen. (Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde.) VII 2414, 83.

**Schule und Unterricht.**

*Barth Heinrich:* Zur Neubesinnung über Ziele, Grundlagen und Möglichkeiten unserer Schulbildung. II B 1597.
*Becherer Walter:* Aus der Schule und für die Schule. VII 7646, 4.
*Brinkmann Matthias:* Biologischer Beobachtungsunterricht als Führer in die Lebenskunde. m. Abb. II B 1596.
*Ingold Karl:* Die Auslandschweizerschulen. II J 404.
*Kappeler Ernst:* Ein Schulmeister spricht. VIII S 99.
*Keller Hugo:* So lebt die Waldgemeinschaft. 1. Heft: Biologische Gemeinschaftskunde. VIII S 97 I.
*Kleinert Eduard:* Schule und Erziehung. VII 7646, 3.
*Lätt Adolf:* Schweizer Heimat-Lesebuch. III. Teil: Das Schweizer Volk. VIII S 87 III.
*Léaud Alexis* et *Emile Glay:* L'école primaire en France. 2 volumes. VIII U 8 I/II.
*Lehrerverein,* der schweizerische, und seine kantonalen Sektionen. II L 775.
*Rogger K.:* Bemerkungen über Methode und Lehrbuch im fremdsprachlichen Unterricht. II R 794.
*Schulhäuser.* Neue Zürcher Schulhäuser. Hg. vom Schulamt der Stadt Zürich bei Anlass der Schweiz. Landesausstellung. II S 2307 [4].
*Siegrist Hans:* Frohe Fahrt. Ein Aufsatzbuch. VIII S 78a.
*Verzeichnis* empfehlenswerter Klassenlektüre. II V 375.
*Zollinger Max:* Hochschulreife. Bestimmung und Verantwortung der schweizerischen Gymnasien. VIII S 100.

**Philosophie und Religion.**

*Aurel Marc:* Selbstbetrachtungen. Uebertragung und Einleitung von W. Capelle. (Kröners Taschenausgabe.) VII 1812 z.
*Barth Karl:* Die Kirche und die politische Frage von heute. II B 1600.
*Barth Karl:* «So wahr mir Gott helfe!» Die Frage des Führereides. II B 1601.
*Bô Yin Râ:* Der Weg meiner Schüler. VIII E 103.
*Cassirer Ernst:* Descartes. Lehre — Persönlichkeit — Wirkung. VIII E 102.
*Eranos-Jahrbuch 1938.* Vorträge über Gestalt und Kult der «Grossen Mutter». (Beiträge von Jung, Picard, Virolleaud, Collum, Heyer.) VIII D 113.
*Juden, Christen, Judenchristen.* Ein Ruf an die Christenheit. II J 403.
*Seneca:* Vom glückseligen Leben. Hg. Heinrich Schmidt. (Kröners Taschenausgabe.) VII 1812 y.

**Sprache und Literatur.**

*Birsthaler Alfred:* Mea culpa. Ein Bekenntnis. 5. A. VIII A 505 e.
*Bratschi Peter:* Es chunnt e Zyt ... Schauspiel in 4 Akten. (Berndeutsch von Josef Berger.) II B 1602.
*Dahn Felix:* Ein Kampf um Rom. Historischer Roman. VIII A 514.
*Gavel, Mary von:* Das Stahlwerk. Gedichte. II G 927.
*Gotthelf Jeremias:* Sämtliche Werke in 24 Bänden und 2 Ergänzungsbänden. Hg. Rudolf Hunziker und Hans Bloesch. VII 2043, 1—25 II.
*Keller Gottfried:* Sämtliche Werke. Hg. Jonas Fränkel. Bd. 1—6, 11, 13, 14, 16—19. V 525.
*Lindbergh Anne Morrow:* Horch — der Wind. VIII A 506.
*Mitchell-Hedges F. A.:* Hai am Haken. Kämpfe mit Seeungeheuern. VIII A 507.
*Steinmann August:* Die Montaschiner. Roman. VIII A 512.
*Wiechert Ernst:* Das einfache Leben. Roman. VIII A 508.
*Wohlwend Max:* Das verwandelte Dorf. Volksspiel in 4 Akten. VIII A 513.
*Zola Emil:* Mutter Erde. VIII A 511.
*Zoppi Giuseppe:* Das Buch von der Alp. Ueber den Dörfern des Tessin. VIII A 509.
*Zoppi Giuseppe:* Il libro dell'alpe. 5[a] ed. J 80 e.
*Zwingli Huldreich:* Sämtliche Werke. Bd. 4, 5, 10 und 11. VII 2160.

**Biographien und Würdigungen.**

*Annales* de la Société Jean-Jacques Rousseau. Bd. 14, 24, 25 und 26. P III 101.
*Cherbuliez A.-E.:* Der unbekannte Nägeli. P V 189.
*Frank Josef:* Ruhm und Ehe. Bilder aus drei Jahrhunderten. VIII A 510.
*Fueter Eduard:* Grosse Schweizer Forscher. VIII A 503.
*Glauser Friedrich:* Mensch im Zwielicht. VIII A 335, 39.
*Gregor Joseph:* Richard Strauss, der Meister der Oper. Mit Briefen des Komponisten. VIII A 504.
*Schmid Martin:* Gottfried Keller als Erzieher. II S 2310.
*Siegfried Helene:* Einkehr bei Gottfried Keller. Gedanken und Aussprüche. VIII A 502.

**Geographie, Geschichte, Kultur:**

*Arx Ferdinand von:* Bilder aus der Solothurner Geschichte. 2 Bde. VIII G 163 I/II.
*Bonjour Edgar:* Werden und Wesen der schweizerischen Demokratie. G V 542.
*Chastonay Paul de:* Im Val d'Anniviers. Ein Buch der Heimatkunde. VIII J 93.
*Hämmerli-Marti Sophie:* Mis Aargäu. VIII J 94.
*Hafner Karl:* Zürcher Bürgerinnen- und Heimatbuch. VIII G 135 II.
*Huizinga J.:* Der Mensch und die Kultur. II H 1341.
*Jaggi Arnold:* Von Kampf und Opfer für die Freiheit. Was lehrt die Geschichte unsere Zeit? II J 405.
*Markwalder H.:* Der Laupenkrieg 1339. II M 1102.
*Reynold Gonzague de:* Selbstbesinnung der Schweiz. II R 795.
*Stähelin Felix:* Die Schweiz in römischer Zeit. 2. *A. VII 6174 b.
*Wirz Hans Georg:* Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte. I. Teil: Zwischen Morgarten und Sempach Laupen als Ring in der Kette. VIII G 162 I

**Kunst und Musik.**

*Hörler Ernst:* Musiklehre. Ein Handbuch für den praktischen und theoretischen Gehörbildungsunterricht. M M 764.
*Weidmann Jakob:* Kinderzeichnungen. II W 926.
*Wulff Oskar:* Bibliographisch-kritischer Nachtrag zu Altchristliche und byzantinische Kunst. (Handbuch der Kunstwissenschaft, Schlussband.) GC II 129, 33.
*Zschietzschmann W.:* Die hellenistische und römische Kunst. (Handbuch der Kunstwissenschaft.) GC II 129, 32.

**Naturwissenschaft, Mathematik und Physik.**

*Hamanke E.:* Physik des Alltags. Praktische Physik für jedermann. 4. A. VIII R 12 d.
*Henseling Robert:* Der neu entdeckte Himmel. Das astronomische Weltbild gemäss jüngster Forschung. VIII J 95.
*Hering Ernst:* Der Mensch gestaltet das Antlitz der Erde. m. Abb. (Kosmos-Bändchen.) VII 6, 161.
*Naturschutz im Kanton Zürich.* Ein Hilfsbuch für die Lehrerschaft und für Freunde der Heimat. m. Abb. VIII N 29.

**Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Fürsorge.**

*Brunner Emil:* Die reformierte Staatsauffassung. II B 1599.
*Huber Hans:* Demokratie und staatliche Autorität. II H 1339.
*Strebel J.:* Der schweizerische Staatsgedanke. II S 2304.

**Lehrbücher für allgemeine Schulen.**

*Bürki Fritz:* Der Laupenkrieg. (Schweizer Realbogen.) LA 1231, 84.
*Fröhlich Wilhelm:* Lehrbuch der Physik für die Unterstufe.
I. Teil: Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Die Lehre vom Schall und der Wärme. m. Abb. 6. *A. N P 1201 I f.
II. Teil: Optik. Die Lehre vom Licht. m. Abb. 7. *A. NP 1201 II h.
III. Teil: Elektrotechnik. m. Abb. 13. A. NP 1201 III n.
*Kleinert Heinrich:* Die Jungfraubahn. (Schweizer Realbogen.) LA 1231, 83.
*Milne Arthur G.:* English of everyday life. 2[nd] edit. L E 849.
*Schlunegger H.:* Die Schweiz für den Geographieunterricht gezeichnet. LG 468.

**„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich**